DEMOKRATIE BRAUCHT QUALITÄT!

Beispiele guter Praxis und Handlungsempfehlungen für erfolgreiches Engagement gegen Rechtsextremismus
DEMOKRATIE BRAUCHT QUALITÄT!

Beispiele guter Praxis und Handlungsempfehlungen für erfolgreiches Engagement gegen Rechtsextremismus
ISBN: 978-3-86872-372-4

Impressum

Herausgegeben von:
Nora Langenbacher
Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Berlin
Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus"
Hiroshimastraße 17
10785 Berlin
www.fes-gegen-rechtsextremismus.de

Autor:
Professor Roland Roth

Redaktionelle Bearbeitung:
Dr. Angela Borgwardt
Nora Langenbacher

Lektorat:
Barbara Hoffmann

Fotos
Umschlag:
Theo Schneider/Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)

Innen:
Maurice Reisinger: S. 8, S. 34, S. 44; S. 80;
dpa Picture-Alliance GmbH: S. 12;
Peter Himsel: S. 22; Polizei Bayern: S. 41;
dpa Picture-Alliance GmbH: S. 47;
© 2010 Violence Prevention Network: S.49;
Theo Schneider/MBR: S.56;
Haus Abraham e.V.: S.59; VAJA e.V.: S.61;
Bürger-Bündnis Wernigerode für Weltoffentlichkeit
und Demokratie: S.62;
Foto: S.68 (aus rbb Abendschau vom 16.04.2008);
Unternehmensgruppe Freudenberg: S.70;
© www.netzwerk-courage.de: S.72;
Ramona Behrend (ArcelorMittal Eisenhüttenstadt): S.74;
PRIMA 2008, Konstantin Normann: S.76

Layout:
Pellens Kommunikationsdesign GmbH

Druck:
Wagemann-Medien, Berlin

© Friedrich-Ebert-Stiftung
INHALT

Vorwort .......................................................................................................................................................5
Vorbemerkung .............................................................................................................................................6

1 Einleitung:
Warum Demokratie Qualität im Engagement gegen Rechtsextremismus braucht .........................8

2 Rechtsextremismus als Gefahr für Demokratie und Gesellschaft .........................................................12
2.1 Konzepte und Diskussionslinien ......................................................................................................13
Rechtsextremismus....................................................................................................................................14
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) .................................................................................16
Rassismus ................................................................................................................................................17
Antisemitismus ......................................................................................................................................18
Faschismus, Nationalsozialismus, Neofaschismus ..............................................................................18
2.2 Erscheinungsformen des gegenwärtigen Rechtsextremismus ...........................................................19
Drei Ausprägungen ...............................................................................................................................19
Kennzeichen des Rechtsextremismus in Deutschland .........................................................................20

3 Die Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus als zentrale Bestandteile der Arbeit für Demokratie ...........................................................................................................................................22
3.1 Bilanz der Bundesprogramme .........................................................................................................23
„Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ (AgAG) 1992–1997 .................................................23
Modellprogramme der rot-grünen Bundesregierung 2001–2006 ..........................................................25
Bundesprogramme seit 2007 ................................................................................................................26
Kontroversen um die Weiterführung der Bundesprogramme .............................................................28
3.2 Weiterreichende Perspektiven für die Bundesprogramme ..............................................................29
Eckpunkte zur Ausgestaltung künftiger Programme ..........................................................................29
Anregungen für eine neue Runde in der Qualitätsdebatte .................................................................32

4 Gute Praxis bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus:
Beispiele aus den Handlungsfeldern Staat, Zivilgesellschaft, Wirtschaft ...........................................34
Untersuchungskonzeption ......................................................................................................................35
Zur Auswahl der Beispiele .....................................................................................................................36
4.1 Handlungsfeld Staat .........................................................................................................................37
Der Staat als zentraler Akteur bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus ........................................37
Zur Rolle staatlicher Repression .........................................................................................................38
Auf dem Weg zu einer „integrierten“ staatlichen Strategie? ...............................................................41
Beispiele guter Praxis ............................................................................................................................41
• Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten –
Repressive Praxis der Polizeidirektion Passau, Bayern ....................................................................41
• Aufsuchende Polizeiarbeit –
Polizeiliche Prävention im Rems-Murr-Kreis, Baden-Württemberg ...............................................44
• Phantasievoller Einsatz gerichtlicher Mittel –
Jugendrichter Andreas Müller am Amtsgericht Bernau, Brandenburg .............................................46
• Gefängnisarbeit mit rechtsextremen Straftätern/innen –
Violence Prevention Network e.V., Brandenburg ............................................................................49
Gelingensfaktoren im Handlungsfeld Staat .......................................................................................51
4.2 Handlungsfeld Zivilgesellschaft .................................................................53
Zu den Besonderheiten zivilgesellschaftlichen Engagements ..................................53
Vorzüge und Grenzen zivilgesellschaftlicher Strategien gegen Rechtsextremismus ..........54
Wege zu einer zivilgesellschaftlich orientierten Politik gegen Rechtsextremismus:
  das Beispiel Lokale Handlungsstrategien .........................................................................55
Beispiele guter Praxis .............................................................................................................56
  • Mobile Beratungsteams – MBR Berlin und MBT „Ostkreuz“, Berlin ................................56
  • Interreligiöse Projekte – Abrahamhaus in Denkendorf und Stuttgart, Baden-Württemberg ..................59
  • Akzeptierende Jugendarbeit – VAJA in Bremen .........................................................................60
  • Zusammenschluss von Bürger/innen – Bürger-Bündnis Wernigerode für Weltoffenheit und Demokratie, Sachsen-Anhalt .................................................................62
Gelingensfaktoren im Handlungsfeld Zivilgesellschaft .......................................................64

4.3 Handlungsfeld Wirtschaft .................................................................................66
Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen im Umgang mit Rechtsextremismus ........66
Handlungsmöglichkeiten der Unternehmen ..........................................................................67
Beispiele guter Praxis .............................................................................................................68
  • Boykott-Aktion – „Servicewüste für Nazis“ in Berlin-Friedrichshain ............................................68
  • Engagement für Vielfalt – Unternehmensgruppe Freudenberg/Freudenberg Stiftung .................70
  • Innovatives Bildungsprojekt – „Sozialkompetenz in der Ausbildung“ (SKA), Sachsen .................72
  • Konsequente Umsetzung eines betrieblichen Handlungskonzepts – ArcelorMittal in Eisenhüttenstadt, Brandenburg .................................................................74
  • Unternehmerisches Engagement und gezielte Integrationspolitik – „Aktionsgemeinschaft Kyritzer Gewerbe“ (AKG) und „Netzwerk Spätaussiedler“, Brandenburg .................................................................76
Gelingensfaktoren im Handlungsfeld Wirtschaft ..................................................................77

5 Demokratie über Qualität gestalten und sichern –
Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus ........................................80
Über die Abwesenheit einer notwendigen Gesamtstrategie ..................................................81
Gelingensfaktoren guter Praxis in den Handlungsfeldern Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft ........82
Einige pragmatische Vorschläge zur Stärkung guter Praxis ..................................................83
Handlungsempfehlungen für eine anspruchsvolle und angemessene Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus .................................................................86

Abkürzungen ....................................................................................................................96
Literatur ............................................................................................................................98
Vorwort

Liebe Demokrat/innen,


Das kreative Engagement verschiedenster Initiativen und Projekte von Bürger/innen, von Nichtregierungsorganisationen, von Unternehmen und der Politik zeigt auf, dass es bereits eine breite erfolgreiche Praxis in der Arbeit für Demokratie und gegen Rechtsextremismus gibt. Insbesondere die Bundesförderung hat dazu beigetragen, dass sich in Deutschland gerade in der Zivilgesellschaft ein hohes Maß an Professionalität und Kompetenz entwickeln konnte.

Doch was macht sie aus, die „gute Praxis gegen rechts“? Welche Erfahrungen, Ansätze und erfolgreichen Beispiele gibt es? Wie können sich Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft für Demokratie und gegen Rechtsextremismus engagieren und welche Gelingensfaktoren fördern dieses? Und was bedeutet das für eine zukünftige erfolgreiche Arbeit gegen Rechtsextremismus?


Nora Langenbacher  
Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus“  
Forum Berlin  
Friedrich-Ebert-Stiftung


Schließlich geht mein nachdrücklicher Dank an Nora Langenbacher für ihre ebenso geduldige wie intensive Begleitung und Unterstützung dieses Vorhabens.

Roland Roth, im Mai 2010
Einleitung
Warum Demokratie Qualität im Engagement gegen Rechtsextremismus braucht
1 Einleitung

Warum Demokratie Qualität im Engagement gegen Rechtsextremismus braucht


Eine zentrale Botschaft dieser Publikation ist die Aufforderung zur nachhaltigen, d.h. dauerhaften, umfassenden und wirksamen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Denn es gibt gute Gründe für die Annahme, dass es dabei auf absehbar Zeit um eine wichtige politische Dauerleistung geht, auch wenn aus heutiger Sicht kein neues „1933“ droht. Eingreifendes und anhaltendes Engagement schulden wir auch den Opfern rechtsextremer Gewalt, wenn wir weitere Opfer verhindern wollen. Denn hier liegt die besondere Herausforderung des Rechtsextremismus. Er wendet sich in Worten und Taten gegen Menschenrechte und Demokratie insgesamt, attackiert ausgewählte Opfergruppen und untergräbt damit die normativen Grundlagen unseres Zusammenlebens.


2 Nicht zuletzt die Friedrich-Ebert-Stiftung hat sich in vorbildlicher Weise dieses Themas angenommen und stellt eine Fülle von grundlegenden Studien, Dokumentationen, aktuellen Analysen und Handlungsempfehlungen kostenlos zur Verfügung.
Qualität und gemeinsame Standards für gute Praxis sind gerade in einem Themenfeld angesagt, das niemanden kalt lässt, sondern moralische Abscheu und politische Ängste ebenso provoziert wie das Bedürfnis, eine unangenehme Wirklichkeit zu beschweigen oder zu ignorieren, solange dies irgendwie möglich ist. Gerade den vielen Engagierten fehlt es nicht an Kompetenz und Leidenschaft. Zuweilen kommen dabei aber Augenmaß und Distanz zu kurz.

Dies gilt z.B. für die verbreitete Neigung, es mit den Bürger- und Menschenrechten gerade der politischen Gegner nicht so genau zu nehmen und polizeiliches Eingreifen in einem Umfang und einer Weise zu fordern, die ansonsten unerwünscht wäre und bürgerrechtlich zweifelhaft ist. Eine große Schwierigkeit besteht offensichtlich darin, auch in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus – jenseits des stets unabdingbaren, auch repressiven Opferschutzes – auf Zivilität, Demokratie und Menschenrechte zu setzen. Zu häufig dominiert ein Kampfesvokabular, das bereits Konzession an ein rechtsextremes Politikverständnis enthält, das von der Unterscheidung von Freund und Feind lebt und dem ein auf Vertreibung und Vernichtung zielender Gewaltkern innewohnt.4


ten und bereichsspezifischen Handlungsempfehlungen entstanden. Schwerpunkte liegen dabei auf der individuellen Ebene (Basisinformationen, Orientierungs- und Argumentationshilfen, konkrete Anregungen zu interkulturellem und zivilcourageiertem Handeln etc.) und auf pädagogischen Formaten.5 Zugenommen haben aber auch die Handreichungen für institutionelle Akteure (bei Anmietungsversuchen und Demonstrationsanmeldungen von Rechtsextremen, im Umgang mit NPD-Mandatsträgern etc.) und die systematische Auseinandersetzung mit erfolgreichen Strategien in bestimmten Handlungsfeldern.6

Solche Materialien und Informationen sind hilfreich, einige sogar unentbehrlich. Sie ermöglichen und erleichtern die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Einstellungen und Verhaltensweisen. Darüber hinaus muss jedoch nach einer Antwort auf die Frage gesucht werden, was an den gesellschaftlichen Verhältnissen zu ändern wäre, damit sich der Bedarf nach rechtsextremen Erlebniswelten und ideologisierter Gewalt nicht weiter reproduziert. Die Rechtsextremismusforschung setzt überwiegend auf eine Kombination von individuellen, kollektiven und gesamtgesellschaftlichen Ursachen.7 Ein Großteil der Handbücher kümmert sich um Qualitätsanforderungen an Interventionen auf der individuellen Einstellungs- und Verhaltensebene, während die gesamtgesellschaftliche Dimension weitgehend ausgespart wird.

Wenn nachfolgend von Qualität die Rede ist, geht es vor allem um zwei Schwerpunkte: Zum einen werden Qualitätsanforderungen formuliert, die sich aus konzeptionellen Überlegungen und vor allem aus bisherigen Erfahrungen mit den Bundesprogrammen gegen Rechtsextremismus ergeben. Zum anderen werden Beispiele guter Praxis in der Arbeit gegen Rechtsextremismus aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen vorgestellt.


Rechtsextremismus als Gefahr für Demokratie und Gesellschaft
2 Rechtsextremismus als Gefahr für Demokratie und Gesellschaft

2.1 Konzepte und Diskussionslinien


Die deutsche Debatte über die extreme Rechte ist von teilweise heftig geführten Kontroversen geprägt. Dies beginnt bereits bei den Begriffen. Der Begriff „Rechtsextremismus“ hat sich zwar in jüngerer Zeit eingebürgert,9 wird aber auch mit unterschiedlichen Begründungen zurückgewiesen, vor allem weil er durch die Definitionsmaß und Praxis des Verfassungsschutzes zu einseitig geprägt sei oder das Problem unzulässig verharm-

9 Aus diesem Grund wird der Begriff Rechtsextremismus auch in diesem Gutachten verwendet.

Ohne auf einzelne Kontroversen und Forschungsfragen einzugehen, sollen nachfolgend einige der prominenten Konzepte des Feldes in ihren jeweiligen Zugängen und Leistungen für die praktische Auseinandersetzung charakterisiert werden.

Dabei wird deutlich, dass dieser Pluralismus durchaus produktiv sein kann, wenn er dazu genutzt wird, den für die jeweiligen lokalen und regionalen Verhältnisse angemessenen Deutungsrahmen zu wählen. Zudem legen die unterschiedlichen Konzeptionen jeweils besondere Veränderungsschritte und Interventionsformen nahe. Auch diese Konkurrenz wirkt produktiv, wenn sie zur wechselseitigen Korrektur und zu einer nüchternen Bilanz der Ergebnisse eingesetzt wird.

**Rechtsextremismus**

Einer der einschlägigen Definitionsversuche macht deutlich, dass Rechtsextremismus ein komplexes Phänomen darstellt:


Für die politische Auseinandersetzung sind vor allem zwei Merkmale des Rechtsextremismuskonzepts wichtig: erstens die Unterscheidung zwischen Einstellungen und Verhalten und zweitens eine differenzierte Sicht auf beide Bereiche.

**Rechtsextreme Einstellungen**

In der Rechtsextremismusforschung herrscht Konsens darüber, dass entsprechende Einstellungen wesentlich verbreiteter sind als rechtsextremen Verhalten – und bestimmte Verhaltensweisen, wie z. B. die Mitgliedschaft in einer rechtsextremen Partei, wesentlich seltener sind als andere niedrigschwellige Formen, wie etwa die Beteiligung an einschlägigen Demonstrationen oder das Tragen von Szene-Symbolen. Immerhin stellen Einstellungen ein vergleichsweise dauerhaftes Potenzial von Rechtsextremismus dar, das unter günstigen Bedingungen für entsprechende Aktionen mobilisiert werden kann.\(^{12}\)

Da Einstellungen ein mehr oder weniger verfügbares und ausgeprägtes kognitives Element enthalten, richtet sich ein Großteil der pädagogischen Anstrengungen zu Recht darauf, Einstellungsänderungen durch Argumente und Wissen zu erzielen. Gleichzeitig sind Einstellungen aber eng mit Selbstkonzepten und Emotionen (Bindungen, Sympathien/Antipathien, Wut etc.) verbunden, die rein kognitive Angebote gewöhnlich nicht erreichen. Rechtsextreme Deutungen betonen in der Regel starke Gefühle (Wut, Aggressionen, Gemeinschaft etc.) und verbinden diese mit diversen Aufwertungsangeboten („natürliche“ Überlegenheit der eigenen Nation, übersteigerte Männlichkeit, polare Geschlechterrollen etc.).


---

\(^{12}\) Diese Differenz gilt auch für andere Einstellungskomplexe und deren Mobilisierbarkeit. Politische Kampagnen zu Wahlen oder die Mobilisierung von Netzwerken für bestimmte Proteste stellen Versuche dar, Einstellungen in Handeln zu verwandeln.

\(^{13}\) Nunner-Winkler et al. 2005 haben auf sozialmoralische Unterschiede in der Dimension Partikularismus/Universalismus zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen aufmerksam gemacht, die es zu berücksichtigen gilt, wenn Aussagen zum Themenfeld „Ausländer/innen“ bewertet werden. Mit der Bevorzugung der eigenen Gruppe müsse keineswegs die Abwertung der Fremdgruppe verbunden sein.


**Rechtsextreme Verhaltensformen**


**Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)**

Die von Wilhelm Heitmeyer angestoßene Erweiterung der Rechtsextremismusforschung um zusätzliche Einstellungsdimensionen (vor allem Sexismus, Homophobie, Rassismus und Islamophobie – während die Abwertung von Obdachlosen, Behinderten und Langzeitarbeitslosen eher als Konkretisierung des Sozialdarwinismus zu sehen ist) und ihre regelmäßige Beobachtung hat neue Akzente in der Präventionsdebatte gesetzt.16

Das Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit öffnet den Blick für menschenfeindliche Entwicklungen insgesamt und stärkt menschenrechtliche Gegenpositionen, die im Alltagsleben Deutschlands nicht besonders nachhaltig verankert sind (vgl. Addy 2003). Es knüpft zudem an internationale Debatten und Praxisformen an, die eine breite Palette von „hate crime“ (Hasskriminalität)17 und Rassismus-Ausprägungen in den Blick nehmen und damit eine exklusive Fixierung auf Rechtsextremismus vermeiden. Diese menschenrechtliche Horizontierung, die gerade für die politische Kultur wie die politische Bildung sehr zu begrüßen ist, bringt jedoch in der analytischen Betrachtung auch Nachteile mit sich. Einige Dimensionen der Einstellungsuntersuchungen zum Rechtsextremismus bleiben zwar auch im GMF-Konzept erhalten (vor allem Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit), auf die Dauerbeobachtung der

---


16 Die „Deutschen Zustände“ erscheinen seit 2002 im jährlichen Rhythmus mit jeweils neuen thematischen Schwerpunkten (Heitmeyer 2002ff.).

17 Das Konzept entstammt der angloamerikanischen Kriminologie und bezeichnet Straftaten, die sich gegen Personen oder Personengruppen mit bestimmten Merkmalen richten („Rasse“, Hautfarbe, Nationalität, Religion, Behinderung, Geschlecht, sexuelle Orientierung etc.). Einzelne werden allein aufgrund dieser zugeschriebenen Zugehörigkeit zu Opfern von Gewalttaten, die gegen die gesamte soziale Gruppe gerichtet sind (vgl. Özsöz 2008).

**Rassismus**


18 Über den aktuellen Diskussionsstand in Deutschland und die Schwierigkeiten, bruchlos an andere europäische und nordamerikanische Konzepte anzuschließen, informiert ein Sammelband von Melter und Mecheril 2009.
Antisemitismus


Faschismus, Nationalsozialismus, Neofaschismus


21 Bei antisemitischen Vorurteilsbekundungen weisen junge Muslime mit 15,7 % die höchsten Zustimmungswerte auf, während einheimische Jugendliche mit 5,4 % und Nichtmuslime mit Migrationshintergrund mit 7,4 % deutlich besser abschneiden (Brettfeld/Wetzels 2007: 275).
als „Gemeinschaftsfremde“ eingenommen haben, also Fremdenfeindlichkeit den weiterhin virulenten Antisemitismus überlagert und ergänzt, ändert nichts an den politischen Grundmustern – zumal Ausländerfeindlichkeit bereits im historischen Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielte. Der Rekurs auf NS-Symbole und entsprechende Kleidermoden ist deshalb keine Marginalie oder pubertäres Imponier- und Provokationsgehabe, sondern verweist auf Kontinuitäten und aktuelle Anleihen im grundlegenden Politikverständnis von wichtigen Segmenten der rechtsextremen Szene. Gabe es nicht entsprechende Strafandrohungen für Propagandadokumente, die zu immer neuen Camouflagemöglichkeiten führen könnten, könnten diese Kontinuitätslinien, so ist zu vermuten, noch weitaus stärker öffentlich sichtbar werden.

Die vorgestellten Konzepte tragen gemeinsam zum Verständnis dessen bei, was wir aktuell als extreme Rechte wahrnehmen und erleben. Es ist nicht sinnvoll, sie in öffentlichen Debatten vorschnell gegeneinander auszuspielen, denn sie beleuchten unterschiedliche Realitätsausschnitte, denen an konkreten Orten unterschiedliche Bedeutung zukommt. In Regionen, in denen Wanderung und Migrationshintergrund in der Zusammensetzung der Bevölkerung keine große Rolle spielen, dürften jene Formen gruppenbezogener Abwertung und Menschenfeindlichkeit wenig Brisanz gewinnen, die sich in urbanen Wanderungsmilieus entwickeln können. Wo sich vor allem traditionelle Akteure zusammentreff en, dürfte das Thema Faschismus eine größere Rolle spielen als in „modernen“, jugendlich geprägten rechtsextremen Erlebniswelten.

Die Aufforderung, den vorhandenen konzeptionellen Pluralismus als Erkenntnischance zu begreifen, ist nicht mit einem Plädoyer für Beliebigkeit zu verwechseln. Es geht um die Angemessenheit der Konzepte für das Verständnis der Entwicklungen in der jeweiligen Stadt und Region.

### 2.2 Erscheinungsformen des gegenwärtigen Rechtsextremismus


### Drei Ausprägungen


---

24 Gemeint ist die strikte Weigerung von allen anderen politischen Akteuren, mit der extremen Rechten zu kooperieren. Im parlamentarischen Raum geht es dabei z.B. um die generelle Absage, deren Anträge oder Wahlvorschläge zu unterstützen oder mit ihnen Koalitionen einzugehen.


Kennzeichen des Rechtsextremismus in Deutschland


Zentral für rechtsextreme Bewegungen ist es, ihre Agenda immer wieder durch Protestereignisse öffentlich zu machen, die eigene Anhängerschaft zu mobilisieren bzw. zu erweitern und die politischen Gegner einzuschüchtern. Gemessen an ihrer eher bescheidenen Anhängerschaft gelingt dies der rechtsextremen Szene gegenwärtig in einem erstaunlichen Maße.25 Weniger spektakulär sind dagegen die parlamentarischen Erfolge. Sie halten sich, wie das „Superwahljahr 2009“ gezeigt hat, glücklicherweise in Grenzen. Aber wir haben es auch nicht mit einer wenig sichtbaren, nach innen gerichteten Subkultur zu tun, sondern mit einer Bewegungsszene, die vielfältige Handlungsmöglichkeiten anbietet.26 Von dieser Bewegungsszene, ihren Aktionen und ihrer Veralltäglichung sind zudem erhebliche negative Sozialisationswirkungen...

---


26 Über die Verszenung der Organisationsstrukturen werden locker strukturierte, punktuelle, temporäre, weniger verbindliche, „projektförmige“ und medial vernetzte Integrationsofferten und Mitmachforen angeboten (z.B. „freie Kameradschaften‘ oder Internetplattformen), die gerade für die Jüngeren leicht zugängliche Anknüpfungspunkte liefern als die traditionell zentralistisch ausgerichteten und stark hierarchisierten Mitgliedsorganisationen extrem dogmatischer Ausrichtungen“ (VAJA/Möller 2007).


---


Die Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus als zentrale Bestandteile der Arbeit für Demokratie
3 Die Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus als zentrale Bestandteile der Arbeit für Demokratie

3.1 Bilanz der Bundesprogramme


Auslöser der ersten Programmphase war eine Welle von fremdenfeindlichen und rassistischen Mobilisierungen (Brandanschläge auf Asylbewerberunterkünfte, auf Wohnungen von Migrant/innen und ehemaligen Vertragsarbeiter/innen, Verfolgungsjagden auf ausländisch aussehende Menschen u.a.m.), die in den ersten Jahren des vereinten Deutschlands bis zum „Asylkompromiss“ von 1993 teilweise pogromartigen Charakter mit mehreren Dutzend Todesopfern annahmen. Sie waren Teil eines heftigen migrationspolitischen Konflikts über die verstärkte Zuwanderung Asylsuchender nach der Maueröffnung („Das Boot ist voll!“).


Zum positiven Erbe des ansonsten heftig kritisierten AgAG-Modellprogramms gehören differenzierte Konzepte zur sozialpädagogischen Arbeit mit aggressiven, fremdenfeindlichen, rechtsextremen Einstellungen nahestehenden Jugendlichen (Sport- und Fan-Projekte, Streetwork, soziokulturelle Arbeit, erlebnispädagogische Projekte, Arbeit mit straffälligen Jugendlichen etc.).

Die Einbettung „akzeptierender“ Jugendarbeit in das AgAG-Programm war jedoch mit bleibenden Hypotheken verknüpft. Dazu gehört die Befürchtung, in Zeiten knapper öffentlicher Mittel Täter zu begünstigen und die Opfer zu vernachlässigen. Zweifel an der Wirksamkeit und die Angst vor nicht-intendierten Folgen kommen hinzu. Dies hat bis heute zu anhaltenden Konflikten und zur Randständigkeit der täterorientierten Tertiärprävention erheblich beigetragen.

---

31 In dieser Tradition „akzeptierender Jugendarbeit“ steht auch das Bremer Projekt „VAJA“, das in Kapitel 4.2 des vorliegenden Gutachtens beschrieben wird.


---

**PRÄVENTION**

Meist wird in der Debatte über Programme gegen Rechtsextremismus die in der Kriminalprävention und Gesundheitsförderung übliche Unterscheidung zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention übernommen.

- **Primärprävention** zielt demnach darauf ab, mittels struktureller, gruppenbezogener und individueller Maßnahmen Bedingungen zu schaffen, um Rechtsextremismus schon im Vorfeld zu verhindern (vgl. Frindte/Preiser 2007). Dazu gehören u. a. die Gründung lokaler Netzwerke für Demokratie und Toleranz, Angebote der politischen Bildung oder Jugendkulturprojekte.

- **Sekundäre Prävention** richtet sich gezielt an Risikogruppen, um deren Orientierungen und Verhaltensweisen vorbeugend zu beeinflussen (vom Mitternachtsport bis zu Anti-Aggressionstrainings) und alternative Orientierungen und Verhaltensweisen anzubieten.


---

**GUTACHTEN IM AUFTRAG DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG**

---
Die Bundesprogramme gegen rechtsextremismus


Die rot-grünen Bundesprogramme haben erheblich dazu beigetragen, zwei zentrale Formate zu profilieren, die seither als unverzichtbar gel-

ten können, wenn es um zivilgesellschaftliche Mobilisierung und Demokratieentwicklung geht: mobile Beratung und Opferberatung. Sie sind heute als notwendige Infrastruktur für zivilgesellschaftliche Strategien gegen Rechtsextremismus weitgehend anerkannt und haben eigene Qualitätsstandards für ihre Arbeit entwickelt.\footnote{In Kapitel 4.2 werden zwei Berliner Beratungsprojekte vorgestellt.}

**Bundesprogramme seit 2007**


Alle Programmenteile wurden nun auch für die westlichen Bundesländer geöffnet. In der Folge deutet sich eine gegenläufige Entwicklung an. Während die neuen Bundesländer weitgehend versucht haben, ihre bewährten zivilgesellschaftlichen Strukturen in der Beratung zu erhalten, haben die westlichen Bundesländer eher staatliche Beratungsstrukturen errichtet (meist bei den Innenministerien und im Verbund mit den Verfassungsschutzämtern). Der Kontrast wird besonders deutlich mit Blick auf das 2009 verabschiedete „Bayerische Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus“, das zivilgesellschaftliche Akteure nicht einbezieht und stattdessen die Beratungsaufgaben direkt in die Hand von Innenministerium und Verfassungsschutz legt.

Wie stark und einflussreich der zivilgesellschaftliche Initiativeanteil an den kommunal verantworteten Lokalen Aktionsplänen ist bzw. wie prägend Kommunalverwaltung und -politik im Einzelfall gewirkt haben, variiert sicherlich von Ort zu Ort.\footnote{Die vorliegenden Zwischenberichte der wissenschaftlichen Begleitung zu den LAPs lassen nicht erwarten, dass der Endbericht etwas zu diesem Streitpunkt aussagen kann. Die bisher gewählte Gegenüberstellung Kommune und Zivilgesellschaft ist zu undifferenziert, um den Besonderheiten lokaler Leistungserbringung durch freie Träger im Rahmen der institutionellen Subsidiarität Rechnung zu tragen (vgl. ISS/Camino 2009: 20ff.). Je nach Ausrichtung und Angebotsstruktur können solche Träger entweder als quasi-staatliche Dienstleister, als Sozialunternehmen oder als zivilgesellschaftliche Akteure betrachtet werden. Zuweilen handelt es sich auch um hybride Organisationen, die Elemente aller drei Sektoren kombinieren. Ähnlich differenziert wäre auch zu fassen, was in diesem Zusammenhang Kommune meint: die Kommunalverwaltung, das kommunale Vertretungsorgan und/oder die lokale Bürgerschaft. Seit die Direktwahl der Bürgermeister/Innen aus dem deutschen Süden kommend auch von anderen Bundesländern eingeführt wurde, ist zudem der Bürgermeister bzw. die Bürgermeisterin als eigenes Machtzentrum zu betrachten, wenn es um die lokale politische Agenda geht.}

Die Bundesprogramme gegen Rechtsextremismus

dings deutlich schwächer ausfallen dürften, so sind einige Defizite hervorzuheben, die auch die Qualität der Programme beeinträchtigen:


• Die horizontale Zersplitterung wird durch die anhaltende Unsicherheit verstärkt, wie im vertikalen Gefüge föderaler Zuständigkeiten die politische Aufgabe der Rechtsextremismusprävention sinnvoll zu ordnen wäre. Die offizielle Philosophie von Modellprogrammen, wonach der Bund Projekte anschiebt und die Länder Bewährtes übernehmen, mag zuweilen sogar gegriffen haben, aber sie bietet auf Dauer keinen sinnvollen Rahmen für die professionelle Bearbeitung eines anhaltenden Problems.


• Es fehlt nach wie vor an systematischen Versuchen, aus den Modellprogrammen für den Alltag von Regelinstitutionen zu lernen (z.B. obligatorische kommunale Kinder- und Ju-


38 Immerhin weist der „Nationale Aktionsplan“ vier Säulen aus, die eine Ausarbeitung verdienten: Menschenrechtspolitik sowie Menschenrechtsberatung, Unterstützung der Zivilgesellschaft und Stärkung der Zivilcourage, Förderung der Integration von Migrantinnen und Migranten sowie Maßnahmen, die auf die Täter und deren Umfeld zielen.

Kontroversen um die Weiterführung der Bundesprogramme

Die aktuelle Debattenlage über die Weiterführung der Bundesprogramme ist widersprüchlich. Einerseits scheint es zunächst gelungen, die als thematische Erweiterung (Linksextremismus, islamischer Fundamentalismus) angekündigte Umwidmung der Bundesprogramme zu vermeiden. Mit dem Rückgriff auf die „Extremismus-Formel“, die bereits die Debatten der letzten Jahre begleitete, droht andererseits neue Weichenstellungen, die sich auf die bisherige Ausrichtung der Programme in folgenden Dimensionen auswirken könnten:

- Politische Instrumentalisierung

Die Fokussierung auf Rechtsextremismus war im „bürgerlichen Lager“ stets umstritten, der...

- **Autoritäre Rückbildung und „Verstaatlichung“ der Zivilgesellschaft**


- **Problemmarginalisierung**


- **Realitätsverfehlung**

Mit der Extremismus-Perspektive deutet sich eine Realitätsverleugnung an, die nicht nur die Unterschiede zwischen den „Extremen“ einebnet, sondern einen Phantom- schmerz kurieren will. Dies gilt besonders für die am meisten von rechtsextremen Aktivitäten heimgesuchten ländlichen Regionen. Wer die angewachsene Konfrontationsgewalt zwischen rechtsextremen und eher linken Gruppierungen in überwiegend urbanen Kontexten verstehen will, darf über die Mängel in der staatlichen Rechtsextremismusbekämpfung nicht schweigen.

### 3.2 Weiterreichende Perspektiven für die Bundesprogramme

#### Eckpunkte zur Ausgestaltung künftiger Programme

Diese Bewertung der zivilgesellschaftlichen Programme gegen Rechtsextremismus und ihrer allmählichen „Verstaatlichung“ hat mindestens zwei Konsequenzen: Ein schlichtes „Weiter so“...


Zivilgesellschaftliche Strategien gegen Rechtsextremismus sollten stärker als bisher die etablierten Strukturen und Organisationen der Zivilgesellschaft einbinden. So sind z.B. Sportvereine, Feuerwehren, Gesangsvereine wichtige Orte, wo sich Zivilgesellschaft bildet und ent­faltet. Einige Vereine und Jugendverbände, wie die Deutsche Sportjugend, die Landjugend und die Feuerwehrjugend (vgl. dsj 2009; Simon et al. 2009) bieten bereits reflektierte Programme, in de­nen sie betonen, wie wichtig und aussichtsreich es ist, die Multiplikator/innen der organisierten Zivilgesellschaft für das Problem des Rechtsex­

tremismus zu sensibilisieren und als Partner/­innen für zivilgesellschaftliche Gegenstrategien zu gewinnen. Gezielte Anreize durch die staatliche Förderpolitik können dabei hilfreich sein. Die organisierte Zivilgesellschaft wird in beträchtli­cher Höhe durch öffentliche Mittel unterstützt. Warum nutzen Bund, Länder und Kommunen diese Mittel bislang kaum, um sie mit zusätzlichen Anregungen und Anreizen zu verbinden, sich in die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus einzubringen – etwa durch Qualifizie­rungsangebote für Trainer/innen oder durch die Öffnung der Vereine für Migrant/innen?


Wichtig ist auch die Sensibilisierung der Polizei. Opferberatungsstellen beklagen häufig, dass Opfer rechtsextremer Gewalt gar nicht erst zur Polizei gehen oder sogar bei der Polizei er­neut diskriminiert und durch den Polizei­besuch nur ein weiteres Mal zum Opfer werden.

Die Einbindung staatlicher Stellen und öffn­tlicher Einrichtungen ist von grundsätzlicher Bedeutung, bilden sie doch einen entscheidenden Kontext für die Entfaltung von Zivilgesell­schaft. Sie sind wichtige Verhinderer oder aber (unfreiwillige) Verstärker bei der Herausbildung rechtsextremer Szenen. So gibt es etwa wichtige Einsichten über die Verbreitung von Rechtsex-

42 Hinweise zu den Möglichkeiten des wirtschaftlichen Engagements finden sich im entsprechenden Abschnitt des Projektteils (siehe Kapitel 4).
tremismus in Schulen, die u. a. zeigen, dass es an
den Schulen, die eine ausgeprägt demokratische
Schulkultur haben, weitaus weniger rechtsextrem
gestellte Jugendliche gibt (vgl. Hormel/Scherr
2004). Eine Schlüsselfunktion könnten auch
die kommunalen Spitzenverbände einnehmen,
indem sie etwa einschlägige Weiterbildungsange-
bote für Bürgermeister/innen und Gemeinde-
rät/innen anbieten, welche rechtlichen und
administrativen Mittel sie gegen rechtsextreme
Umtriebe aufbieten können.

Trotz der anhaltenden Konjunktur des Theo-
mas Familie fehlt weitgehend die Auseinander-
setzung damit, dass Familien bei der Erziehung
tzu Toleranz und sozialer Kompetenz sowie bei
der Bildung ziviler und demokratischer Orientie-
rungen bei Jugendlichen eine zentrale Bedeutung
und große Verantwortung haben (vgl. Oepke
2007). Es gibt noch immer wenig Hilfsangebote
für Eltern, deren Kinder in die rechtsextreme Sze-
ne abdriften, wenig Sensibilisierungs- und Prä-
ventionsangebote. Studien belegen außerdem,
 dass bei rechtsextremen Gewalttäter/innen sich
häufig schon früh Störungen im Sozialverhalten
zeigen (vgl. Wahl 1999), die aufmerksame, auf-
gelärte Eltern, unterstützt durch kompetente
Erziehungsberatungsstellen, identifizieren und
bearbeiten könnten.

Mit dem AgAG-Programm setzte ein proble-
matischer Umgang mit Tätern und Opfern ein,
dessen dominante Täterfixierung bis heute an-
hält. Das Interesse an den Tätern und die Sorge
für die Täter erscheint erheblich größer als es für

EINSCHÄTZUNG ZUM STATUS DER MODELLPROGRAMME

Peter Rieker, im Deutschen Jugendinstitut (DJI) für die Gesamtevaluation der Programme verantwortlich, kommt zu einem
ingeschränkt positiven Fazit der Leistungen der Bundesprogramme. Sie böten „ein Experimentierfeld zur Entwicklung
neuer Ansätze und zur Übertragung existierender Ansätze auf andere Kontexte und Arbeitsfelder. Sie haben damit die
unverzichtbare Funktion, innovative Entwicklungen zu fördern sowie die im Programmkontext gesammelten Erfahrungen
hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Ansätze zu dokumentieren“ (Rieker 2009: 178). Drängende
Zukunftsfragen wie die Gestaltung des Zusammenlebens in der Einwanderungsgesellschaft, der Umgang mit Vielfalt
können so allerdings nicht bearbeitet werden: „Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen muss an zentralen gesell-
schaftlichen Orten geführt werden und die Ergebnisse dieser Diskussionen müssen in den verbindlichen Curricula sowie
seien hierfür ungeeignet.

Anregungen für eine neue Runde in der Qualitätsdebatte


- Partizipativen, auf Freiwilligkeit beruhenden Ansätzen gebührt der Vorrang vor verpflichtenden oder gar repressiven Maßnahmen. In der Präventionspraxis selbst sollten bereits die positiven Ziele der Programme (demokratische Kultur, soziale Anerkennung, Mitbestimmung etc.) erfahrbar werden.

- Längerfristigen und begleitenden Formaten gebührt der Vorrang, wenn es nicht nur um Informationen und Anregungen, sondern um individuelle Einstellungsveränderungen und praktische Handlungsalternativen geht. Auf solche offenen, nachfrageorientierten Zeitperspektiven kommt es besonders an, wenn es um demokratische Zugewinne in der lokalen und regionalen politischen Kultur geht.

- Komplexe, mehrere Präventionsebenen und -formate kombinierende Strategien sind aussichtsreicher als Präventionsprogramme, die nur auf einen bestimmten Interventionstypus setzen. Erfolg versprechend sind passgenaue, verhaltens- und kontextorientierte Angebote und Formate, die auf die jeweiligen Zielgruppen, institutionellen Kontexte und Lebensbereiche zugeschnitten sind.

Die Erfahrungen aus zehn Jahren Modellprogrammen verdienen eine intensive sekundäre Aufbereitung. Hilfreich wäre zum einen eine Meta-Evaluation, die zusätzlich die internatio-

43 Vielmehr dominiert oft eine formelhafte Antragstellung und Berichterstattung, die mit Hilfe von abstrakten, aber elaborierten Zielhierarchien Qualität eher suggeriert als erzielt. Eine Folge ist, dass sich gelegentlich die Ergebnisberichte von LAP-Projekten nicht von den Anträgen unterscheiden lassen.
nalen Erfahrungen in der Bekämpfung von Rechtsextremismus aufarbeitet und zu Handlungsempfehlungen verdichtet. Zum anderen sollten gezielt Transferperspektiven für die Regelbereiche (Kindergarten, Schule, Ausbildung, offene Jugendarbeit, Kommunalverwaltung etc.) ausgearbeitet werden, um die Ergebnisse gelungener Projektarbeit zu sichern und sie institutionellen Akteuren zugänglich zu machen.

Insgesamt fällt auf, dass die Chancen der Begleitforschung weniger in einer kritisch-selbstkritischen Bilanz der gemachten Erfahrungen gesehen werden als in Hochglanz-Erfolgs geschichten. Gerade weil die Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Rechtsextremismus ein solch hoch emotionalisiertes und moralisch aufgeladenes, mit zahlreichen politischen Fallstricken bestücktes Aktionsfeld darstellt, fallen nüchterne Betrachtungen von Wirkungen und Nebenwirkungen so schwer.

Nachteilig scheint zudem, dass die Evaluationsbestände ausländischer Programme gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus, wenn überhaupt, nur selektiv rezipiert worden sind.


Es herrscht heute Einigkeit darüber, dass man die Qualität des Engagements gegen Rechtsextremismus nicht allein an einer abnehmenden Zahl entsprechender Straf- und Gewalttaten oder an ausbleibendem Wahlerfolg rechtsextremer Parteien ablesen kann – auch wenn diese Faktoren (neben anderen) sehr wohl Ausdruck dafür sein können, dass Projekte und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus ihre gewünschte Wirkung entfalten. Unklar ist hingegen nach wie vor, anhand welcher Kriterien man Erfolge in dieser Arbeit messen kann. Es gibt zwar mittlerweile in Deutschland einen großen Erfahrungsschatz in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus – insbesondere seit Einführung der Bundesprogramme unter der rot-grünen Bundesregierung. Es fehlt aber an verallgemeinerbaren Erkenntnissen über externe und interne Erfolgsfaktoren.44


„There is no single and immediate measure that could do away with the societal and political threat originating from the radical right“

(Kösemen 2009: 556)

Gute Praxis bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus: Beispiele aus den Handlungsfeldern Staat, Zivilgesellschaft, Wirtschaft
4 Gute Praxis bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus: Beispiele aus den Handlungsfeldern Staat, Zivilgesellschaft, Wirtschaft

Untersuchungskonzeption


- Was leisten Akteure aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus?
- Welche besonderen Handlungsbedingungen gelten in den jeweiligen Sektoren für das Thema Rechtsextremismus?
- Welche Gelingensfaktoren lassen sich für gute Arbeit in den jeweiligen Sektoren identifizieren?


47 In der Kriminalprävention richten sich polizeiliche „Gefährderansprachen“ nicht zuletzt an die Eltern von Jugendlichen, die zur rechtsextremen Szene gezählt werden. Im Bereich Rechtsextremismus gibt es zudem Beratungsangebote für und Selbsthilfegruppen von Eltern, deren Kinder in die rechtsextreme Szene abgedriftet sind.

Schließlich verdiente noch die Sphäre der Öffentlichkeit besondere Aufmerksamkeit, die mit einer eigenen Infrastruktur (Versammlungen, Veranstaltungen, alte und neue Medien etc.) zwischen den Sektoren vermittelt, eigene öffentliche Räume markiert, die Wahrnehmung und Kritik von Entwicklungen in den verschiedenen Sektoren ermöglicht und schließlich an der Erzeugung der „öffentlichen Meinung“ mitwirkt. Dass den klassischen Medien (von der Tagespresse bis zum Fernsehen) für die Wahrnehmung und Bearbeitung sozialer Probleme eine wichtige Rolle zukommt, ist gerade für das Themenfeld Rechtsextremismus häufig betont worden. Über die besonderen Fallstricke im medialen Umgang mit Rechtsextremismus ist häufig nachgedacht worden (vgl. Schellenberg 2005). Engagierte Journalist/innen haben entscheidend dazu beigetragen, aktuelle Entwicklungen sichtbar zu machen, zu skandalisieren und auf öffentliche Debatte zu drängen. Gleichzeitig leidet auch die Medienberichterstattung über rechts-
extreme Vorfälle unter den bekannten Strukturproblemen des Mediensektors (Konzentration auf spektakuläre Ereignisse, geringe Tiefenschärfe in der Berichterstattung etc.). Unterhalb dieser etablierten Öffentlichkeitssphäre hat sich längst ein wenig übersichtliches Feld digitaler Kommunikation ausgebreitet, das auch intensiv von Rechtsextremen genutzt wird (Internetseiten, Handykommunikation, YouTube, Schüler VZ, Twitter etc.) und u. a. zu Debatten über die Sperrung entsprechender Seiten geführt hat.48

Wie jedes Ordnungsmodell hat auch die Unterscheidung von Markt, Staat und Zivilgesellschaft offensichtliche Unschärfen und Schwächen. Es trennt zuweilen analytisch Dinge, die eigentlich zusammengehören. Einige dieser Problemzonen seien vorab benannt:

- **Intersektorale Kooperation**
  Häufig wirken heute Akteure aus mehreren Bereichen zusammen. Das bekannteste Beispiel dürfte die staatliche Förderung zivilgesellschaftlicher Aktivitäten sein, wie sie im Zentrum der rot-grünen Bundesprogramme stand.

- **Hybride Praxisformen**

- **Hybride Organisationen**
  Um bei dem Beispiel Parteien zu bleiben: Sie können als Organisationsformen betrachtet werden, die in unterschiedlichen Mischungen zivilgesellschaftliche und staatliche Logiken miteinander kombinieren und in schwächerer Form auch als Wirtschaftsunternehmen auftreten. Als freiwillige Mitgliedsorganisationen gehören sie zum zivilgesellschaftlichen Assoziationswesen. Als Zusammenschlüsse, die Personal für Funktionen in Regierungen und im öffentlichen Dienst stellen, unterliegen sie stärker staatlichen Imperativen, zumal als Parteien in der Regierung.

Nachfolgend soll die dominante Logik als Zuordnungsmerkmal für die präsentierten Projekte gewählt werden, ohne Überschneidungen mit anderen Bereichen zu ignorieren.

**Zur Auswahl der Beispiele**

Nachfolgend werden einige gute Beispiele aus drei Handlungsfeldern präsentiert.49 Bei dieser notwendig begrenzten und hoch selektiven Auswahl ging es um folgende Gesichtspunkte:

- thematische und regionale Vielfalt,
- eine Mischung von prominenten und weithin unbekannten Beispielen,
- um EXEMPLARYISCHES, in dem jeweiligen beruflichen und bürgerschaftlichen Kontext der Ausgangslage zur Überwindung, zumindest aber zur Eindämmung von Rechtsextremismus beizutragen und
- um die Aufhellung von Interventionsbereichen, die bislang weniger Beachtung gefunden haben.

48 Erste Informationen zu diesem Themenfeld bietet die Netzseite der Bundeszentrale für politische Bildung „Rechtsextreme und Medien“ (www.bpb.de/themen/TIFY6W.html).

Mit „informierter Willkür“ wäre das Auswahlprinzip für die Projekte und Arbeitsansätze wohl am besten beschrieben: informiert, weil ich mich vorab um eine Übersicht über das jeweilige Handlungsfeld bemüht habe; willkürlich, weil letztlich zufällige Begegnungen und Eindrücke, die Erreichbarkeit der Projektträger u.a.m. eine Rolle bei der Auswahl gespielt haben. Erarbeitet wurden die Projektprofile vor allem mithilfe von verschriftlichten Materialien aus unterschiedlichen Quellen (Aufsätze, Selbstdarstellungen, Konzeptpapiere, Vorträge, Zeitungsberichte, wo vorhanden auch wissenschaftliche Studien etc.). Mit Beteiligten aus jedem der Beispiele wurde zudem ein persönlicher Kontakt hergestellt (durch Interviews, E-Mails etc.), um die schriftlichen Darstellungen zu überprüfen. Einige der Projekttorte konnten auch besucht werden oder waren aus anderen Arbeitszusammenhängen bekannt.

4.1 Handlungsfeld Staat

Der Staat als zentraler Akteur bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus


50 In seinem Wunsiedel-Urteil vom 4.11.2009 (1 BvR 2150/08) hat das Bundesverfassungsgericht noch einmal nachdrücklich die Möglichkeit des Gesetzgebers bekräftigt, weitgehende Grundrechts einschränkungen im Kampf gegen Neonazismus vorzunehmen. Im Kontrast zur gleichsetzenden Extremismus-Formel hebt das höchste Gericht dabei den einzigartigen Charakter des Nationalsozialismus hervor.

**Zur Rolle staatlicher Repression**


Gleichzeitig betonen Beobachter/innen wie staatliche Vertreter/innen die Grenzen repressiver Strategien:

- Sie müssen sich selbst in einem rechtsstaatlichen Rahmen bewegen, der Bürger- und Freiheitsrechte prinzipiell respektiert. Dies gilt auch für den Umgang mit rechtsextremen Akteuren.

- Sie sind notwendig selektiv, d.h. sie können nur einen Teil der unerwünschten Handlungsweisen erfassen und erreichen das „Hellfeld“, während das Dunkelfeld unberührt bleibt. Es ist auch eine Frage der Polizeipräsenz, ob bestimmte Übergiffe wahrgenommen und verfolgt werden. Zudem gibt es vielfältige Formen der Einschüchterung, alltäglichen Diskriminie-


54 Zu den untersuchten Ländern gehören – neben Deutschland – Großbritannien, Irland, Polen, Frankreich und Spanien.

55 Wie bei terroristischen Aktionen zielen auch gewaltbereite rechtsextreme Akteure auf das „Herz des Staates“. Sie stellen das staatliche Gewaltmonopol in Frage und höheln dessen Sicherheitsversprechen an die Bürger/innen aus, das seit der frühbürgerlichen Philosophie eines Thomas Hobbes zur zentralen Legitimation des modernen Staates geworden ist.
rung und unzivilen Verhaltens, die unterhalb staatlich-repressiver Eingriffsschwellen liegen.

- Sie sind in der Regel reaktiv, d.h. sie reagieren auf rechtsextreme Aktionen und bemühen sich um Schadensbegrenzung. Aus präventiver Sicht kommen sie zu spät, weil „das Kind erst in den Brunnen gefallen sein muss“.

- Sie haben keinen oder nur sehr begrenzten Einfluss auf Gesinnungen, die bei Hasskriminalität ein treibender Faktor sind.

- Die Wirkungen repressiver Eingriffe sind in der Regel begrenzt und häufig mit unerwünschten Nebenfolgen verknüpft. Dies gilt zum einen für die allenfalls begrenzte generalpräventive Wirkung von Strafverfolgung auf eine Szene, die sich gerne selbst als verfolgte Widerständler gegen „das System“ phantasiert. Zum anderen gibt es gute empirische Gründe, an der resozialisierenden Wirkung von Haftstrafen zu zweifeln. Unter Umständen ist auch bei rechtsextrem motivierten Straftäter/innen das Gegenteil der Fall, etwa wenn die rechtsextreme Szene die von „ihren“ Einsitzenden dominierten Haftanstalten als ihre „Schulungsstätten“ betrachten kann.56

- Sie stoßen nicht zur Bearbeitung der Ursachen vor und können diese auch nicht ersetzen – es sei denn, man begriffe staatliche Duldung gegenüber menschenverachtenden Verhaltensweisen selbst als eine Ursache für sich ausbreitende rechtsextreme Gewalt (was in bestimmten Phasen pogromartiger Mobilisierungen wie in Rostock-Lichtenhagen, als unter dem Beifall einer grölgenden Menge Brände in einer Ausländerunterkunft gelegt wurden, sicherlich der Fall war).


Umso mehr muss das deutliche Schwergewicht repressiver Antworten auf rechtsextreme Herausforderungen erstaunen. Die Hauptarbeit sollte stattdessen, darin sind sich die meisten Beobachter/innen einig, auf präventiven Maßnahmen liegen. Sie erfordern jedoch längerfristige und kontinuierliche Anstrengungen, um Wirkungen entfalten zu können. Mit kriminalpräventiven Konzepten geht die Polizei gelegentlich selbst diesen Weg und verknüpft sozialarbeiterische und polizeiliche Aufgaben.57


56 Die Arbeit des weiter unten dargestellten Violence Prevention Network (siehe Kapitel 4.1) versucht, dieser Gefahr entgegenzutreten.

57 Dies zeigt etwa das Beispiel der Aufsuchenden Polizeiarbeit im Rems-Murr-Kreis (siehe Kapitel 4.1).


Zudem lässt sich die Entwicklung und schnelle Abfolge von rechtsextremen Gruppierungen und Parteien in der Nachkriegsgeschichte als immer wieder neue Camouflage betrachten, um sich entlang der Verbots- und darüber hinaus bewegen zu können – etwa durch die Nutzung von Zahlencodes, weil das öffentliche Tragen nationalsozialistischer Symbole strafbar ist. Rechtsextreme Kader haben sich entsprechend in Fragen des Versammlungsrechts oder von Propagandadelikten professionalisiert. Auch die jugendkulturell geprägten Szenen erwiesen sich in den letzten Jahrzehnten als erstaunlich anpassungsfähig, wie die immer wieder aktualisierten Kataloge mit szenetypischen Codes, Symbolen, Markennamen und Outfits verdeutlichen. Wie in anderen Lebensbereichen auch, provozieren Verbote nicht unbedingt einen Abschied von Überzeugungen, sondern die Suche nach neuen Wegen, sie zum Ausdruck zu bringen. Repression wird so unfreiwillig zur Innovationsquelle für die rechtsextreme Szene, solange sie in der Lage ist, darauf strategisch zu antworten. Besonders strittig sind die Folgen des um-


60 Wie das weiter unten präsentierte Passauer Beispiel besonders drastisch zeigt (siehe Kapitel 4.1).

fargreichen Einsatzes von V-Leuten in rechts-extremen Führungsgremien, seit daran ein Parteienvorverfahren gegen die NPD 2003 scheiterte.62

Politisch weniger umstritten, aber praktisch nicht selten unzulänglich und halberzig ist der polizeiliche Opferschutz. Die gerade von rechts-extremen Gewalttäter/innen ideologisch legitimierten und praktisch gesuchten asymmetrischen Täter-Opfer-Konstellationen, also die Konzentration auf Überlegenheitssituationen und besonders verletzbare Opfergruppen (Migrant/innen, Behinderte, Obdachlose etc.) gibt der staatlichen Sicherheitsgarantie zusätzliches Gewicht. Neben der Generalprävention kommt der Spezialprävention mit Blick auf potenzielle Opfergruppen deshalb erhebliches Gewicht zu. Dies gilt nicht nur für die unmittelbare Polizeiarbeit, sondern für die gesamte Kette der Strafverfolgung (Staatsanwaltschaften, Gerichte, Gefängnisse etc.).63

**Auf dem Weg zu einer „integrierten“ staatlichen Strategie?**


**Beispiele guter Praxis**

**Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten – Repressive Praxis der Polizeidirektion Passau65**


---


Diese Ereignisfolge...66 macht einen Eskalationsprozess deutlich, in dem Alois Mannichl als Leiter der Polizeidirektion zum zentralen Feind der rechtsextremen Szene dieser Region avancierte. Dabei handelte der Polizeichef aus seiner Sicht konsequent im Sinne seiner Zuständigkeiten. Seine Devise lautete: „Mit Kreativität und Hartnäckigkeit alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen.“ Ihre praktische Umsetzung beschreibt Mannichl beispielhaft in verschiedenen Veröffentlichungen folgendermaßen:

- Er geht bei geplanten rechtsextremen Veranstaltungen in Gasthäusern warnend auf die Wirt/innen zu, um sie darauf hinzuweisen, was auf sie zukommen würde, nämlich massive Polizeipräsenz („Hundertschaften vor dem Lokal“). Dort, wo sich Rechtsextreme versammeln, sei auch mit Gegendemonstrant/innen zu rechnen, die dann vor Ort aufeinanderprallen. Was werden wohl die übrigen Gäste dazu sagen? Im Ergebnis konnten die Wirt/innen davon überzeugt werden, den rechtsextremen Versammlungen keinen Versammlungsraum zur Verfügung zu stellen. Am Ende gab es in Passau kein Lokal mehr, das sie noch aufnehmen wollte.


---

Schlagring oder Messer, werden für die Dauer der Veranstaltung in Gewahrsam genommen. Auch diese Maßnahme führte in einigen Fällen zum Abblasen der Versammlung. Mannichl begründet sein Vorgehen als Verpflichtung gegenüber den Bürger/innen, die ein Recht darauf hätten, gegen Extremismus von links oder rechts geschützt zu werden, wobei er den Rechtsextremismus als das deutlich größere Problem ansieht.

Er sagt von sich, dass er nichts Außergewöhnliches macht, sondern nur seinen Job als Polizeichef erledigt. Aber er beschreibt auch die heftigen Anfeindungen aus der rechtsextremen Szene, die Hetze im Internet, die Demonstrationen und verbalen Angriffe gegen seine Person, darunter Flugblätter mit dem Motto „Der Schlächter von Passau“. Mannichl wurde von der rechtsextremen Szene mit Strafanzeigen überzogen (u. a. wegen Nötigung), ist aber auch selbst gegen sie juristisch vorgegangen (Verleumdungsklagen, Anzeigen wegen übler Nachrede etc.). Seine Strategie beschreibt er so: „Mit Kreativität und Hartnäckigkeit alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen.“ Und er kann stolz darauf verweisen, alle Prozesse gewonnen zu haben.

Der Preis für das konsequente Engagement ist hoch. Mannichl betont, es müsse jedem klar sein, was es bedeute, sich mit den Rechtsextremen anzulegen. Das gelte auch für die Angehörigen. Er habe sich häufiger gefragt, ob er dies seiner Familie antun könne. Seit dem Anschlag stellt er sich die Frage verstärkt, aber seine Kinder leben nicht mehr in Passau. Er stellt heraus, man dürfe nicht zimperlich sein und müsse Stehvermögen haben, um diese Herausforderung anzunehmen. Das sei nichts für Leute mit schwachen Nerven.


Trotzdem lässt das Verhalten des Passauer Polizeipräsidenten erkennen, welche Handlungsspielräume selbst in einem rechtlich so eingeengten Feld wie dem der polizeilichen Repression existieren.

**Aufsuchende Polizeiarbeit – Polizeiliche Prävention im Rems-Murr-Kreis, Baden-Württemberg**


Die zuständige Polizeidirektion in Waiblingen reagierte im Mai 2001 mit einem eigenen mehrdimensionalen Präventionskonzept, das nicht nur die öffentliche Debatte beruhigen und die negativen Imagewirkungen dämpfen, sondern auch gezielt auf das angewachsene Bedrohungspotenzial reagieren sollte. „In der Innenwirkung nehmen rechtsextremistische und fremdenfeindliche Straftaten sowie das Verhalten rechtsextremer Organisationen und diesen Organisationen nahestehende Personengruppen – insbesondere die sog. ‘Skinheadszenes’ – maßgeblichen Einfluss

---

69 Die Darstellung beruht u.a. auf schriftlichen Darstellungen und Telefoninterviews mit Frau Renate Sonnet (Polizeidirektion Waiblingen) im Januar 2010 sowie umfangreichen Materialien, die sie dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat.
auf das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung. Vor allem ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger fühlen sich durch Straftaten und Übergriffe aus dem rechtsextremistischen und fremdenfeindlichen Spektrum bedroht und gefährdet.\textsuperscript{70}


Die Benennung von Rechtsextremismus als regionales Dauerproblem war zu Beginn der Präventionsarbeit durchaus heikel, weil die Bereitschaft der lokalen Meinungsführer/innen gering war, diese Perspektive zu teilen. Denn die rechtsextremen aktiven Jugendlichen sind zumeist keine „Verlierertypen“, sondern wohlintegriert und in der örtlichen Gemeinschaft akzeptiert. Sie haben Arbeit oder einen Ausbildungsort und man fragt sich, warum rechtsextremes Gedankengut bei ihnen auf fruchtbaren Boden fällt.


\textsuperscript{70} So die Lageanalyse im „Präventionskonzept der Polizeidirektion Waiblingen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ vom 9.5.2001, S. 2.


Dass es schließlich aus der Polizeiarbeit heraus gelungen ist, zusätzlich zivile und politische Trägerstrukturen zu aktivieren, wie z.B. den Kreisjugendring als Koordinierungsstelle für den LAP, bestätigt die Einschätzung der KOREX-Arbeit als außergewöhnliche wie „gute Praxis“. Hier hat einmal die Polizei mit präventiven Mitteln zur Zivilisierung einer Zivilgesellschaft beigetragen.

Phantasievolle Gerichtsarbeit –
Jugendrichter Andreas Müller, Amtsgericht Bernau, Brandenburg

Dass es im Rahmen der geltenden Gesetze die Möglichkeit gibt, mit gerichtlichen Mitteln Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen und die Gewalttätigkeit der Szene einzudämmen, unterstreicht die Arbeitsweise des Bernauer Jugendrichters Andreas Müller, die auch überregionale Beachtung gefunden hat. Bald nachdem Müller...


Auch wenn der Bernauer Jugendrichter betont, „Einzelkämpfer“ zu sein, fügt sich sein Vorgehen in eine breiter angelegte Brandenburger Praxis ein und erhält damit landespolitischen Rückhalt.
Die Bernauer Praxis passt in den Handlungsrahmen des „Toleranten Brandenburgs“, der insgesamt als erfolgreich eingeschätzt wird, wenn es um die Zurückdrängung rechtsextremer Gewalttaten geht.


„TOLERANTES BRANDENBURG“


73 Der Verfassungsschutzbericht 2008 weist für Brandenburg einen Rückgang rechtsextrem motivierter Gewalttaten von 3,65 auf 2,8 je 100 000 Einwohner/innen aus, während alle anderen östlichen Bundesländer für diesen Zeitraum zum Teil beachtliche Steigerungsraten aufweisen (BMI 2009: 41).
Gute Praxis bei der Bekämpfung von rechtsextremismus


Seit mehreren Jahren führt das Violence Prevention Network e.V., ein Team von Expert/innen der Präventions- und Bildungsarbeit, das Projekt „Verantwortung übernehmen – Abschied von Hass und Gewalt“ in Brandenburger Ge-
Beziehungsarbeit sei gefordert, um biografische Lernprozesse zu ermöglichen. Selbstverständlich werde dabei auf demütigende Formen der Anti-Gewalt-Arbeit verzichtet. Konkret geht es für die Straftäter um vier- bis fünfförmige, zweimal wöchentlich stattfindende Trainingskurse in der Vollzugsanstalt. Wer dies möchte, kann auf das Angebot eines Stabilisierungcoachings nach der Haft zurückgreifen.


Im Stabilisierung coaching geht es um die erfolgreiche Re-Integration, besonders um das Konflikt- und Beziehungsverhalten, die Vorbereitung auf Gefährdungssituationen, aber auch um die Stabilisierung der Beziehung zu den Angehö-rigen und zentralen Bezugspersonen.

In allen pädagogischen Kontexten, auch in den parallelen Angeboten zur Kompetenzerwei- terung für das Personal der Haftanstalten, ist das Konzept dem Ziel verpflichtet, die Selbstlernkompetenz der Beteiligten zu stärken. In einem Vorläufer-Projekt „De-Radikalisierung und Re-Integration von extremistisch gefährdeten jugendlichen Gewaltstraftätern“ wurden auch Elemente der zertifizierten Qualifizierung für den Arbeitsmarkt integriert und ambulante Hilfen bei Jugendstrafverfahren etc. angeboten.

Es gehört zu den bemerkenswerten Ver-diensten des Netzwerks, dass es sein zunächst auf rechtsextreme Straftäter/innen zugeschni-tenes Konzept inzwischen auch für die Zielgruppe fundamentalistisch gefährdeter jugendlicher Gewaltstraftäter/innen modifiziert hat. Weitere Entwicklungsziele sind der Transfer des Konzepts in den ambulanten Bereich (Sekundärprävention) und auf junge Erwachsene in Haftanstalten. Seine räumliche Ausdehnung auf weitere Bun-desländer ist bereits vorangeschritten.


Die Bilanz der Projektleitung selbst fällt nach eigenen Erfahrungen sehr positiv aus. Während die Rückfallquote von jugendlichen Straftäter/innen, die eine Jugendstrafe in Haft verbrüßen, bei 78 Prozent liegt, falle sie nach den ersten Erfah-renungen des Brandenburger Projekts besonders bei Jugendlichen, die das Betreuungsangebot nach der Haft in Anspruch nehmen, deutlich günstiger aus (Heitmann/Korn 2007: 241). Gegenwär-tig werden die Voraussetzungen geschaffen, um genauere Informationen über die Langzeitwirkungen der Trainings zu gewinnen, die zu den am we-nigsten erhobenen Dimensionen in der Präven-tionsforschung gehören (Beelmann 2008: 74ff.).

Die Rückfallzahlen werden umstritten bleiben, denn man hat mit dem Programm nur „Frei-willige“ und damit vermutlich überproportional Ausstiegswillige erreicht. Und es handelt sich um ein Modellprogramm mit begrenzter Reichweite und Laufzeit. Mit Blick auf das insgesamt überzeugende Konzept, die intensive Betreuung wäh-

82 Kohlstruck/Krüger sprechen sich zwar grundsätzlich gegen Maßnahmen aus, die sich in Jugendhaftanstalten ausschließlich an rechtsextreme Jugendliche wenden, aber sie geben dem Projekt des Violence Prevention Network gute Erfolgsaussichten – weniger weil es pädagogisch besonders elaboriert sei, sondern weil es durch seine Anlage die Entwicklung von Schuldgefühlen begünstige, die ein wichtiger Schutzfaktor vor Wiederholungen sind (Kohlstruck/Krüger/Krüger 2009: 97ff.).
rend und nach der Haft sowie die flankierenden Angebote an das Gefängnispersonal, die Angehörigen bzw. Bezugspersonen, ist dem Violence Prevention Network nur zu wünschen, dass seine „Verantwortungspädagogik“ in großem Maßstab und auf Dauer Einzug in die Jugendhaftanstalten findet, um ihren erzieherischen Anspruch auch mit dieser schwierigen Zielgruppe einzulösen. Es ist davon auszugehen, dass von einem entsprechend angepassten Konzept auch ältere Straftäter/innen im Bereich der Vorurteils- und Hasskriminalität profitieren könnten.83

**Gelingensfaktoren im Handlungsfeld Staat**


- **Verpflichtung gegenüber den (potenziellen) Opfern**
  

- **Verhinderung von „Angsträumen“**
  
  Gute Polizeiarbeit bekräftigt den Anspruch aller auf die Nutzung öffentlicher Räume, auf Bewegungsfreiheit und Freiheit von Angst. Sie lässt es nicht zu, dass bestimmte, vor allem „schwache“ Bevölkerungsgruppen in ihren Freiheitsrechten eingeschränkt und dadurch ausgegrenzt werden, wie dies z.B. durch die „Besetzung“ von städtischen Räumen durch rechtsextreme bzw. die damit verbundene Errichtung von Angsträumen geschieht. Da solche durch Beleidigungen, Bedrohungen und Gewaltakte geschaffenen Angstzonen meist nur von Menschen aus potenziellen Opfer-
gruppen wahrgenommen werden, denn in der Regel werden nur sie direkt bedroht, bedarf es besonderer sozialer Empathie und entsprechender Aufklärungsarbeit.

- **Polizeiarbeit und Strafverfolgung mit demokratisch-rechtsstaatlichen Mitteln**


- **Schaffen von freiwilligen Angeboten und positiven Anreizen für den Ausstieg von Täter/innen, aber nicht ohne die Thematisierung der rechtsextremen Motive**


  Ohne politische Auseinandersetzung wird man bei politisch motivierten Straftäter/innen keine Erfolge erzielen. Welche Möglichkeiten und freiwillige Angebote selbst im Knast entwickelt werden können, ist deutlich geworden.

- **Vermeiden von Märtyrerfiguren und anderer Effekte zur Mobilisierung von Anhänger/innen**


- **Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren**

Entwicklung von gemeinsamen Leitlinien und Leitbildern der verschiedenen staatlichen Institutionen


4.2 Handlungsfeld Zivilgesellschaft


Zu den Besonderheiten zivilgesellschaftlichen Engagements


Vorzüge und Grenzen zivilgesellschaftlicher Strategien gegen Rechtsextremismus


Deutliche Grenzen zivilgesellschaftlicher Strategien bestehen beim Schutz von potenziellen Opfergruppen (Zivilcourage, Aktion „Not eingang“ etc.), wenn es z.B. gilt, Straftaten zu verhindern. Eine weitere ergibt sich aus einer spe-

85 Einen Überblick bieten Rucht/Heitmeyer 2008: 589f.
87 Die neuere Forschung zu Bildungsprozessen stützt im Übrigen grundsätzlich diese Vermutung und betont das Gewicht informeller Lernprozesse (vgl. Düx et al. 2008), besonders die Selbstsozialisation in Gleichaltrigengruppen (vgl. Rauschenbach et al. 2006).


Wege zu einer zivilgesellschaftlich orientierten Politik gegen Rechtsextremismus – das Beispiel Lokale Handlungsstrategien


Lorenz Korgel (2009: 253ff.) hat zehn Gelingensbedingungen für eine kommunale Strategie zur Stärkung der demokratischen Zivilgesellschaft herausgearbeitet:

1. Stärkung der Zivilgesellschaft durch Einbeziehung ihrer „Umwelten“ (Staat und Wirtschaft),
2. Entwicklung von integrierten Konzepten (Problemlage, Leitbild, Ressourcen, Ziele, Maßnahmen, Qualitätskriterien),
3. Unterstützung einer Partizipationskultur,
4. Gestaltung von Schulen und Kitas als Lernorte einer demokratischen Praxis,
5. Nutzung von zivilgesellschaftlichen Bündnissen als kritische Impulsgeber für die Kommunalpolitik,
6. Zusammenbringen von Kompetenzen in Fachnetzwerken,
7. Nutzung der Interessen von Wirtschaftsunternehmen und -verbänden,
8. Verknüpfung mit der Integrationspolitik und Entwicklung einer Kultur der Antidiskriminierung,
9. Entwicklung von Konzepten der (Re-)Demokratisierung öffentlicher Räume und Strategien gegen „Angsträume“ und

Zu diesen Gelingensbedingungen ist darüber hinaus noch ein Engagement für Opfer rechtsextremer Gewalt zu zählen, das deren Handlungsfähigkeit stärkt und die Empathiefähigkeit der „Mehrheitsgesellschaft“ fördert.


Beispiele guter zivilgesellschaftlicher Praxis

**Mobile Beratungsteams – MBR Berlin und MBT „Ostkreuz“, Berlin**

Neben der Opferberatung gehören mobile Beratungen zu den zentralen institutionellen Errungenschaften der rot-grünen Bundesprogramme. Solche spezialisierten Beratungsstrukturen können jene Kompetenzen und Erfahrungen vermitteln, die es möglich machen, auf lokale Problemplagen in Sachen Rechtsextremismus angemessen


Interessanter und bedeutsamer ist allerdings, dass beide Teams mit unterschiedlichen Theoriebezügen und konzeptionellen Schwerpunkten arbeiten.


Interessanter und bedeutsamer ist allerdings, dass beide Teams mit unterschiedlichen Theoriebezügen und konzeptionellen Schwerpunkten arbeiten.


91 Die Empfehlungen und Handreichungen können auf der Internetseite des MBR eingesehen werden (www.mbr.de).
keinen Platz". Die MBR ist auch immer wieder als Projektträger in anderen Themenfeldern aktiv und ansprechbar.


Die kleine Initiative, von der hier exemplarisch die Rede ist, verdeutlicht die Chancen und Bedingungen Abrahamscher Trialoge, die oft unabhängig oder am Rande der kirchlichen und religiösen Institutionen entstehen. Das „Haus

Interreligiöse Projekte – Abrahamhaus in Denkendorf und Stuttgart, Baden-Württemberg93


Die kleine Initiative, von der hier exemplarisch die Rede ist, verdeutlicht die Chancen und Bedingungen Abrahamscher Trialoge, die oft unabhängig oder am Rande der kirchlichen und religiösen Institutionen entstehen. Das „Haus

92 Nachzulesen auf www.mbr.de.
93 Die Darstellung stützt sich auf Gespräche mit Meinhard Tenné (2009 bzw. März 2010) und Dr. Reiner Strunk (März 2010), die auch interne Unterlagen (Vorträge etc.) zur Verfügung gestellt haben.
Abraham e.V.“ im Kloster Denkendorf bei Stuttgart imponiert nicht zuletzt durch seine Initiatoren Hakan Turan (als muslimischer Sprecher), Reiner Strunk (als christlicher Sprecher) und allen voran Meinhard Tenné. Der jüdische Vorstandssprecher des Vereins, der als Kind mit seinen Eltern aus Deutschland vertrieben wurde, hatte sich zunächst in Israel eine Existenz aufgebaut und kam in späteren Jahren aus beruflichen Gründen nach Deutschland zurück. Das „Haus Abraham“ ist für ihn nicht nur eine Chance zur vorurteilsfreien interreligiösen Begegnung, die Möglichkeit, Fremdheiten abzubauen, sondern auch der Versuch, wie er es emphatisch ausdrückt, ein weiteres „1933“ zu verhindern.


Akzeptierende Jugendarbeit – VAJA in Bremen95

Die Debatte über die sozialpädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten jungen Menschen, aber auch die Diskussion über Ausstiegsanstalten für diese Szene ist von heftigen Kontroversen geprägt. Unstrittig ist, dass Kader und organisierte rechtsextreme durch pädagogische und sozialpädagogische Arbeit kaum zu erreichen sind. Für die Arbeit mit „Organisierten“ sind Ausstiegswünsche Voraussetzung, die durch biografische Umbrüche, Druck aus dem familiären Nahbereich, negative Erfahrungen in der Szene oder – in Einzelfällen – durch verschärfte polizeiliche

---

Repression befördert werden können. 96 Oft bieten erst Hafterfahrungen einen Ansatzpunkt für entsprechende Interventionen, wie z. B. die Arbeit des Violence Prevention Networks deutlich macht (siehe Kapitel 4.1).


- Arbeit mit rechtsextrem orientierten jungen Menschen prinzipiell erfolgreich möglich ist, wenn sie professionell betrieben wird und entsprechende sozialpädagogische Standards eingehalten werden,
- es zur „akzeptierenden“ Arbeit keine Alternative gibt, weil Jugendliche mit entsprechenden Einstellungen auch in gemischten Gruppen und Schulklassen, d. h. fast überall anzutreffen sind,
- es sich Jugendbildung und Jugendarbeit zu leicht machen, wenn sie diese schwierige und anspruchsvolle Zielgruppe meiden und nur präventive Arbeit im Vorfeld betreiben,
- Programme gegen Rechtsextremismus ihre zentrale Zielgruppe verfehlen, wenn sie auf die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen verzichten.

Faktisch gibt es eine Reihe von Vereinen und Projekten, die seit vielen Jahren zumeist mit hoher Fachlichkeit mit dieser schwierigen Zielgruppe arbeitet. 97


Angesichts der weiten Verbreitung von menschenfeindlichen Einstellungen, allen voran von Fremdenfeindlichkeit, orientiert sich das Konzept...
an jenen Faktoren, die eine Distanz zu solchen Einstellungsmustern begünstigen. Dazu gehören
• „verlässliche und emotional positive Beziehungen zu den Eltern,
• sinnstiftende Schulerfahrungen mit der Möglichkeit zum Aufbau von Selbstwert,
• politische und gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten,
• extremismus-, ausgrenzungs- und gewaltdistanzierende Haltungen des sozialen Umfelds, u. a. auch der Peers, der Betroffenen,
• die Entdeckung biographisch neuartiger Quellen von Selbstwerterleben und Anerkennung außerhalb rechtsextrem (und menschenfeindlich) geprägter Cliquen und Szenen, insbesondere im Bereich von Arbeit und Beruf(sausbildung) sowie im Rahmen einer i.d.R. gegengeschlechtlich emotional tiefgehenden Partnerschaft,
• die Verfügbarkeit über öffentlichen Raum und die Vermeidung territorialer Konflikte,
• den Zugewinn an personaler Kompetenz, vor allem in Hinsicht auf Affektkontrolle, Reflexionsvermögen und Empathie,
• die Entwicklung gewaltferner männlicher Identität sowie
• die Distanz zu Gewaltakzeptanz überhaupt“ (VAJA/Möller 2007: 5).


An vielen Orten, in denen rechtsextreme Gruppierungen besonders aktiv aufgetreten sind, haben sich Bürgerbündnisse gebildet, die bereits seit Jahren – lange vor und unabhängig von den durch den Bund geförderten Lokalen Aktionsplänen – engagiert sind. Wernigerode im Harz bietet mit seinen etwa 33 000 Einwohner/innen hierfür ein gutes Beispiel.100

Das Bürger-Bündnis Wernigerode wurde bereits am 15. März 2001 unter Beteiligung der demokratischen Lokalparteien und anderer gesellschaftlicher Kräfte gegründet. Anlass waren vor allem ausländerfeindliche Übergriffe auf Studierende der örtlichen Hochschule Harz. Wernigerode war zu diesem Zeitpunkt eines der Zentren rechts-

99 Die Darstellung stützt sich auf mehrere Begegnungen und Gespräche mit dem langjährigen Sprecher des Bündnisses Peter Lehmann und eigene Lokalstudien in Wernigerode.
100 Die Darstellung greift weitgehend auf eigene Erfahrungen in der Region (u.a. in einem Miteinander-Projekt gegen lokale Angstzonen „No Place For Fear“) und einen Bericht zurück, den Peter Lehmann, Sprecher des Bürger-Bündnisses „Wernigerode für Weltoffenheit und Demokratie“, dem Autor zur Verfügung gestellt hat.


Bis heute ist das Bürger-Bündnis Wernigerode kein Verein geworden, sondern ein loser und informeller Zusammenschluss von Bürger/innen geblieben, die sich in ihrer Stadt (und darüber hinaus) für Demokratie und Toleranz einsetzen und sich gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit engagieren. Sie wollen „Gesicht zeigen“ und sind durch enge Kommunikation zu schnellem Handeln bereit und fähig. Unterstützt werden vor allem Aktivitäten von anderen Gruppen und Initiativen; Eigenveranstaltungen sind kaum vorgesehen.


Beachtlich ist die Zahl und das Spektrum von Aktionen gegen Rechtsextremismus. Sie reichen von einer Unterschriftensammlung gegen Ausländerfeindlichkeit, die auf entsprechende Schmierereien in der Stadt reagierte, über eine Spontandemonstration, mit der die Verteilung der berüchtigten Schulhof-CD der NPD vor einem Gymnasium verhindert wurde, bis zur symbolischen Aktion „Braunen Kehricht aus der


Anfänglich wurde Rechtsextremismus eher nicht beim Namen genannt, um nicht als Nestbeschmutzer zu gelten und die Honoratior/innen nicht abzuschrecken. Das fallweise Engagement hat deutliche Grenzen, wenn es um längerfristige Entwicklungen geht (z.B. von der Kameradschaft ins Parlament), die veränderte integrierte Strategien nahe legen könnten.

**Gelingensfaktoren im Handlungsfeld Zivilgesellschaft**

Aus den beschriebenen zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten können in einem ersten Schritt folgende Merkmale einer erfolgreichen Arbeit gegen Rechtsextremismus identifiziert werden:

- **Stärkung der aktiven Bürgerschaft**

  Allen Projekten ist die Wahrnehmung aktiver Bürgerschaft gemeinsam. Dies setzt das Bewusstsein und die Erfahrung voraus, dass Engagement zählt. Das Gemeinwesen ist kein Schicksal, sondern es kann gestaltet werden. Es braucht positive Selbstwirksamkeitserfahrungen, Sichtbarkeit und öffentliche Anerkennung, damit Engagement gegen Rechtsextremismus nicht als individuelles Querulantentum oder politisch randständig erfahren wird. Das Aktivitätspektrum kann von Unterstützung und Beteiligung an einmaligen Ereignissen bis zum...
dauerhaften kontinuierlichen Engagement in Vereinen und Bündnissen reichen.

- **Anerkennung von Pluralität als Quintessenz bürgerschaftlicher Politik**

- **Informelles Lernen im Engagement**
  Informelles Lernen im Engagement findet auch und gerade in politischen Initiativen statt, wenn sie sich aktiv um Lernchancen und -impulse kümmern. Dies ist in der Regel einfacher, wenn man sich in homogenen sozialen Milieus bewegt. Umso mehr kommt es darauf an, die Chance zu steigern, die Vielfalt lokaler Milieus sichtbar zu machen und zu erleben. An Orten, wo von Vielfalt kaum die Rede sein kann, bedeutet zivilgesellschaftliches Engagement womöglich auch, sich für Einflüsse, Impulse, Ideen und Kulturen zu öffnen, die von außen kommen.

- **Engagement für eine inklusive Bürgergesellschaft**

- **Einfordern und Praktizieren von Zivilität**

- **Ermöglichung von religiöser Vielfalt**
  Religiösen Orientierungen wohnt eine grundlegende Ambivalenz inne. Sie sind eine besondere Quelle von Vorurteilen und Abwertungen, bieten aber gleichzeitig eine Grundlage für interreligiöse Verständigungsprozesse. Das besondere Gewicht, das heute Warnungen vor einem gefährlichen Islamismus, aber auch vor islamophoben Mobilisierungen der extremen Rechten zukommt, verdient besondere Anstrengungen. Dies gilt auch für antisemitische Einstellungen.

- **Herstellen von Öffentlichkeit und Transparenz**
  Zivilgesellschaftliches Engagement braucht Transparenz und Öffentlichkeit. Gute Praxis besteht immer wieder darin, Öffentlichkeit für
lokalere Ereignisse und Entwicklungen zu schaf- fen. Dies gilt für das eigene Engagement eben- so wie mit Blick auf die Ziele, Symbolwelten und neue Strategien rechtsextremer Akteure zu informieren.

- **Wahrnehmen von Fehlentwicklungen und Förderung der Fähigkeit zur Selbstkorrektur**

- **Entwicklung von Beziehungen zu Staat und Wirtschaft auf gleicher Augenhöhe**

- **Verstärkte externe Unterstützung für demokratisch „schwache“ Zivilgesellschaften**

- **Aufbau einer eigenständigen professionellen Infrastruktur**

4.3 Handlungsfeld Wirtschaft

**Gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen im Umgang mit Rechtsextremismus**


Neben dieser gesellschaftspolitischen De- batte gibt es auch sehr handfeste ökonomische

---

101 Dies gilt nicht unbedingt für die Bezahlung oder die Anstellungsverhältnisse.
Argumente, warum Unternehmen in den Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus „investieren“ sollten:


- Auch betriebswirtschaftlich stellen dominant rechtsextreme Milieus ein Problem dar. Von „modernen“ Arbeitnehmer/innen wird erwartet, dass sie mit Vielfalt umgehen und in herkunfts heterogenen Gruppen arbeiten können. Genau dies ist aber von Rechtsextremen kaum zu erwarten. Bei ortsansässigen kleinen und mittleren Unternehmen, die für lokale und regionale Märkte produzieren, stellt sich die Situation ambivalent dar:

- Die rechtsextreme Szene verfügt über ein eigenes Segment von Gewerbetreibenden (Szene-Läden, Kneipen, Versandhandel etc.), von denen die bewegungspolitische Infrastruktur betrieben wird.


Dass sicherlich keine hinreichenden Faktoren, die erklären könnten, weshalb Unternehmen in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit kaum präsent sind. Auf der Ebene der Bundesprogramme spielen Unternehmen lediglich im Teilprogramm „Xenos“ eine wichtige Rolle, die aber in der Regel auf das Thema berufliche Bildung begrenzt ist.

**Handlungsmöglichkeiten der Unternehmen**

Im Prinzip verfügen Unternehmen über eine breite Palette von Handlungsmöglichkeiten, von denen im Folgenden einige benannt werden sollen.

Unternehmen können innerbetriebliche Vereinbarungen erarbeiten und mit der Vertretung der Beschäftigten verabschieden, die jede Form von Diskriminierung verbietet. Mit dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) gibt es dafür auch eine weitreichende rechtliche Grundlage. Entscheidend dürfte die Unduldsamkeit gegenüber rechtsextremen Vorfällen sein, die zusätzlich durch positive Leitbilder unterstützt werden kann.

Vorgesetzte können ihre Vorbildfunktion dafür nutzen, Zeichen zu setzen, was wiederum dazu beitragen kann, dass fremdenfeindliche und andere diskriminierende Äußerungen unterbleiben und Fehlentwicklungen kommuniziert werden.
GUTACHTEN IM AUFTRAG DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG

Unter dem Titel „diversity management“ sind eine Fülle von innerbetrieblichen Werkzeugen entwickelt worden, die zur Akzeptanz und Wertschätzung von Vielfalt beitragen können.


Unternehmen können als „gute Bürger/innen“ nach außen in die Gemeinde und Region wirken, indem sie interkulturelle Veranstaltungen und Aktionen unterstützen, die zu mehr Offenheit für Fremde führen.

Wichtig sind regionale und nationale Vernetzungen von engagierten Unternehmen, die schon durch diese Praxis signalisieren, was erwünschte Orientierungen in ihren Unternehmen sind.


Beispiele guter Praxis

**Boykott-Aktionen – „Servicewüste für Nazis“ in Berlin-Friedrichshain**


Aufgabe war es, die Zivilgesellschaft in einem Bezirk zu mobilisieren, dem durch eine hohe Fluktuation in der Bewohnerschaft die „organisch gewachsenen Strukturen“ gemeinsamen


Es geht der Initiative auch darum, die gesellschaftliche Verantwortung der kleinen Gewerbetreibenden einzufordern und wechselseitige Solidarität zu fördern. „Sie können dazu beitragen, dass sich Migrant/innen hier wohler fühlen. Außerdem gibt es auch viele Ladenbesitzer/innen, die selbst einen Migrationshintergrund haben – und für die ist es wichtig, dass sie hier ohne Gefahr ihr Geschäft betreiben können,“ erklärt Canan Bayram, Mitbegründerin der Initiative und damalige SPD-Abgeordnete im Berliner Abgeordnetenhaus. ¹⁰⁵


Was zuvor bereits bei einem Geschäft mit beliebten rechtsextremen Labels in einem nahegelegenen Einkaufszentrum möglich war, gelang auch hier: Nach Gesprächen mit dem Vermieter sprach dieser die Kündigung aus.

In einem anderen Fall war bereits im Vorfeld ruchbar geworden, ein neu eröffnender Laden könnte „Nazi-Klamotten“ verkaufen. Nachdem die Initiative den Vermieter darauf hingewiesen hatte, musste der Ladenbetreiber schriftlich bekräftigen, dies zu unterlassen. Mitglieder der

---

¹⁰⁵ „Klar, die Aktion ist provokant“, taz vom 23.11.2008.

Dabei hatte die Stiftung mit ihrem Schwerpunkt in der Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien bereits wichtige Akzente gesetzt, ging es ihr doch nicht um einen „Kampf gegen ...“, sondern um die Stärkung jener Zielgruppe, die sich Rechtsradikale als vorrangiges Hassobjekt ausgesucht haben: die jungen Migrant/innen. Dabei sind die Konzepte der Stiftung – im Unterschied zum Gros der Initiativen in diesem Feld – grundsätzlich nicht dezentrorientiert. Vielmehr setzen sie auf die Ressourcen der Zugewanderten, die Stärkung ihrer Kompetenzen, sowie die Entwicklung einer lokalen Bürgergesellschaft, die Zugehörigkeit, Anerkennung und Zukunftsperspektiven vermittelt.


Engagement für Vielfalt – Unternehmensgruppe Freudenberg/Freudenberg Stiftung107


Schon vor Gründung der Stiftung hat sich das in Weinheim (Baden-Württemberg) ansässige Unternehmen

107 In die Darstellung sind Informationen eingeflossen, die Frau Buchta-Noack und Frau Fath (Unternehmenskommunikation Freudenberg & Co) in Gesprächen und E-Mails im Februar 2010 zur Verfügung stellten.
109 So beteiligt sich die Stiftung auch an der Finanzierung des Heitmeyer-Projekts „Deutsche Zustände“.
110 Die Angaben beziehen sich weitgehend auf die Internetseite der Stiftung www.freudenbergstiftung.de, hier die Rubrik Lokale Modelle.
GUTE PRAXIS BEI DER BEKämpfung von RECHTSEXTREMISMUS

Freudenberg in dem Feld betätigt.\textsuperscript{111} In den 1960er und 1970er Jahren kümmerte sich das Unternehmen intensiv um die Integration seiner ausländischen Beschäftigten, schaffte die Sammelunterkünfte ab und legte Qualifizierungs- und Förderprogramme auf. Seit 1979 hat die Firma den Aufbau des Prototyps RAA (Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule) unterstützt, seine Verbreitung und überregionale Vernetzung gefördert. Heute gehören RAAs in zahlreichen Bundesländern zur verlässlichen Infrastruktur für interkulturelle Initiativen und die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus (wie z.B. im Kontext des „Toleranten Brandenburg“).

Auch wenn die Unternehmensgruppe Freudenberg (33 000 Beschäftigte in 52 Ländern) im Hinblick auf ihre Produkte und Marken (Dichtungen, Schmierstoffe, Trennmittel, Vliesstoffe etc.) nicht mit kritischen Konsument/innen rechnen muss, für die sie ein entsprechend progressives Image benötigen würde, hat sich das Unternehmen in seinen Leitsätzen in besonderer Weise innerbetrieblicher Vielfalt und Toleranz verpflichtet.

„Als Familienunternehmen fühlen wir uns dem Wohl unserer Mitarbeiter und ihrer persönlichen Entwicklung verpflichtet. Wir lehnen jede Form von Diskriminierung und persönlicher Herabsetzung ab. Wir zeigen und verlangen Verständnis und Respekt im Umgang miteinander. Wir sorgen für eine kulturell vielfältige Arbeitswelt, in der Mitarbeiter verschiedenster Länder in Teams ihre Fähigkeiten zur Erhöhung unserer Kompetenz einbringen und so gleichzeitig unsere Unternehmenskultur bereichern.“\textsuperscript{112}

Ähnliche Leitsätze, um die sich eine eigene Beratungsbranche zum Thema „diversity management“ entwickelt hat, gibt es z.B. bei der Deutschen Bahn AG, der Deutschen Telekom und bei der Lufthansa.\textsuperscript{113} Das Familienunternehmen Freudenberg setzt dabei nicht auf steuerungsorientierte und mit Kennzahlen versehene Handlungskonzepte, sondern auf pragmatische Vorbildwirkung.


\textsuperscript{111} Die Motive und Etappen des Engagements der Firma Freudenberg zeichnet Petry 2008 nach.
\textsuperscript{113} Weitere Hinweise finden sich auf der Seite http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_165.asp.


---


116 Es wird jedoch eine kleine Aufwandsentschädigung gezahlt, die entgangene Verdienstmöglichkeiten teilweise kompensiert.


Projektstage gehören zwar zu den klassischen Formen der Kurzzeitpädagogik, aber dieses Format soll mehrmals pro Jahr über den gesamten dreijährigen Ausbildungszeitraum eingesetzt werden und so eine eigene Qualität gewinnen.

Mit den Bildungsbausteinen werden zwar definierte Inhalte angeboten, aber die Kombination und Schwerpunktsetzung sowie ihre jeweilige Anpassung erfolgt durch die regionalen und lokalen Kooperationspartner/innen. So antwortet ein Träger aus dem Muldental auf die Frage nach den Zielen, die er mit dem SKA-Projekt verbindet:


Diese und andere Äußerungen machen deutlich, wo in den Ausbildungsstätten der Schuh besonders drückt.118 Die langjährigen Erfahrungen im Umgang mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit versetzen die Courage-Werkstatt in die Lage, darauf angemessen einzugehen.


118 Kürzlich wurde eine nicht repräsentative, aber aussagekräftige Studie über die Einstellungen von Auszubildenden in Sachsen vorgelegt, die die besondere Affinität dieser Gruppe für rechtsextreme Einstellungen eindrucksvoll belegt hat (vgl. Nattke 2009).

„Geschäftsführung und Betriebsrat stimmen darin überein, dass Verstöße gegen die Menschenwürde und Verletzung von Persönlichkeitsrechten Dritter durch Mitarbeiter von EKO, auch wenn sie außerhalb der Arbeitszeit und im privaten Umfeld der Mitarbeiter erfolgen, das Ansehen des Unternehmens bei nationalen wie internationalen Kunden bzw. Lieferanten und Vertreter/innen des politischen, kulturellen und regionalen Umfeldes herabsetzen und EKO schweren Schaden zufügen […] Das gilt insbesondere bei Diskriminierung wegen Abstammung, Herkunft, Nationalität, Hautfarbe, Religion durch die Beteiligung an oder die Unterstützung von ausländerfeindlichen Aktivitäten oder Aktionen.“

Im Mai 2007 tritt ArcelorMittal Eisenhüttenstadt der „Charta der Vielfalt“ bei und wirbt dafür bei regionalen Unternehmen. Ein Jahr später vermittelt ein umfassendes Schulungsprogramm der gesamten Belegschaft den Verhaltenskodex (Code of Conduct) und die Arbeitsordnung der

119 Die Darstellung stützt sich wesentlich auf Informationen und Materialien, die Dr. Herbert Nicolaus (Manager Internal Communication von ArcelorMittal) Anfang Februar 2010 zur Verfügung gestellt hat.
120 Der Fall hat Eingang in die didaktische Literatur gefunden (vgl. Reinhardt 2006). Die Darstellung stützt sich in Teilen auf die dort aufbereiteten Materialien.
Firma, die ein diskriminierungsfreies Arbeitsumfeld garantieren. Es folgt ein Pilotprojekt „Soziales Lernen in der beruflichen Ausbildung“ mit Auszubildenden in sozialen Einrichtungen, um ihre soziale Kompetenz zu fördern.

Bereits zuvor hatte die Firma sich im interkulturellen Jugendaustausch mit Frankreich und Polen engagiert und sich an einer Jugendkonferenz „Vielfalt und Toleranz in der Ausbildung“ im Dezember 2007 in Dortmund beteiligt. Im Zusammenhang mit diesen vielfältigen Aktionen und Initiativen hat ArcelorMittal ein Handlungs- konzept entwickelt. Dazu gehören:

- Mobilisierung der Gesellschaft, d.h. selbst die Initiative ergreifen bzw. Aktionen und Initiativen fördern, die Vielfalt fördern;
- Ausgestaltung einer entsprechenden nachhaltigen Unternehmenskultur sowie eines Unternehmensleitbilds;
- Prävention vor allem durch Ausbildung und Erziehung und das Unternehmen als Sozialisationsumfeld nutzen;
- Ächtung von Gewalt durch Ausgrenzung und Bestrafung, wenn die anderen Mittel versagen.

Um diese Ziele zu verwirklichen, hat das Unternehmen zahlreiche Netzwerke und Bündnisse aufgebaut oder ist ihnen beigetreten. Neben den regionalen Unternehmensbündnissen sind dies das Landes- und Bundesnetzwerk „Unternehmen Partner der Jugend“, der Landespräventionsrat Brandenburg, der Beirat des Bündnisses für Demokratie und Toleranz, die bereits angesprochene „Charta der Vielfalt“ und die Aktion Courage Eisenhüttenstadt.

Vielfalt, Gleichstellung und Toleranz gehören zu den „Unternehmenswerten“ des Konzerns, denn sie sind ein immer bedeutsamerer Faktor im gesellschaftlichen Zusammenleben und „tragen heute maßgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens bei“ (Nicolaus 2009). Für den ökonomischen Nutzen führt der Leiter der internen Kommunikation folgende Faktoren an:

- Senkung der Krankenrate und Unfallquoten (Motivation)
- Verbesserte Kundenorientierung und höhere Dienstleistungsqualität
- Gesteigertes Außen-Image des Unternehmens
- Zugang zu neuem Arbeitskräftepotential
- Verbesserter Umgang mit zunehmender Internationalisierung.“ (Nicolaus 2009)


Ein Unternehmensvertreter hebt dafür folgende Erfahrungswerte und Maßstäbe hervor:

Das Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit muss Teil des gesamtgesellschaftlichen Engagements (CSR) des Unternehmens sein; die Unternehmensförderung von Vereinen, Projekten und Initiativen wird an Diskriminierungsverbot und Toleranz gebunden.


Unternehmerisches Engagement und gezielte Integrationspolitik – „Aktionsgemeinschaft Kyritzer Gewerbe“ (AKG) und „Netzwerk Spätaussiedler“, Brandenburg


123 Die Darstellung stützt sich einerseits auf Telefoninterviews mit Frau Natalie Schmidt (Flämmchen e.V.) und Herrn Jürgen Plän (Fachkräfteverbund der Kleeblattregion) im Januar 2010. Andererseits war es möglich, bei einem früheren Ortsbesuch an einer Sitzung des Netzwerks Spätaussiedler teilzunehmen.
mehreren Beschäftigungsträgern zusammengearbeitet, aber auch eigene Projekte beruflicher Qualifizierung mit Landes- und EU-Förderung mit auf den Weg gebracht. Regionale Vernetzung („Fachkräfteverbund der Kleeblattregion“) und grenzüberschreitende Projekte bringen zusätzliche Impulse. Zu den entwickelten Formaten zählen in die Qualifizierungsangebote integrierte Deutschkurse, aber auch Russischunterricht, um die Sprachkompetenzen der nachwachsenden Generation nicht zuletzt mit Blick auf die osteuropäischen Märkte zu erhalten.

Das Ankurbeln regionalwirtschaftlicher Aktivitäten und der unternehmerische Blick auf die besonderen Potenziale der Aussiedler/innen (Sprachkompetenzen, aber auch nicht zertifizierte handwerkliche und technische Qualifikationen) wäre weniger auffällig, wäre die AKG nicht zu einer treibenden Kraft geworden, die örtliche Gemeinschaft auf diesem Wege mitzunehmen.


Ein gezieltes Übergangsmanagement, in dem Schulen und regionale Wirtschaft kooperieren, Jobpaten aktiv werden, eine gezielte Kompetenzfeststellung eingesetzt und IT-Qualifikationen vermittelt werden, gehören zu den Meilensteinen dieser aktiven arbeitsmarktbegleitenden Integrationspolitik, für die umfangreiche externe Unterstützung (Bosch Stiftung, STATTwerke e.V., RAA Brandenburg etc.) gewonnen werden konnte.

In der Kombination von unternehmerischem Engagement und kluger aktiver kommunaler Integrationspolitik kann Kyritz für sich beanspruchen, gute Qualität im Umgang mit Vielfalt in einem sehr schwierigen Umfeld zu bieten.

**Gelingensfaktoren im Handlungsfeld Wirtschaft**

Im Folgenden werden einige Gelingensfaktoren benannt, die sich angesichts der beschriebenen Beispiele für das Engagement der Wirtschaft gegen Rechtsextremismus formulieren lassen.

- „Null Toleranz!“ – Konsequentes Vorgehen gegen fremdenfeindliche Äußerungen und diskriminierende Haltungen von Mitarbeiter/innen

Politische Neutralität, die im betrieblichen Alltag und in Betriebsverfassungen ein hohes Gut darstellt, kann gegenüber Rechtsextremismus nicht gelten. Denn hier geht es nicht um eine beliebige politische Meinung, sondern...

• Unterstützung einer wertschätzenden Vielfalt im Betrieb


• Willkommenskultur für Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund und internationale Unternehmen

Unternehmen aus dem Ausland und Menschen mit Migrationshintergrund verdienen die besondere Aufmerksamkeit und öffentliche Unterstützung der zuständigen Kammern bzw. Unternehmensverbände, aber auch der Gewerkschaften.

• Einbettung betrieblicher Strategien in das Gemeinwesen


126 Interessante Vorschläge entwickelt ein Forschungsbericht über „Fremdenfeindliche und rechtsextreme Übergriffe auf Imbissbuden im Land Brandenburg“ (Bürk-Matsunami/Selders 2005).
de Rolle spielen können. Regionale Netzwerke bieten zusätzliche Ressourcen und Unterstützungsstrukturen.127

- **Bildung, Ausbildung und Weiterbildung als zentrale Felder für eine Politik der Vielfalt**

- **Einbeziehen von Kund/innen und NGOs in eine Politik der Vielfalt**

- **Partnerschaften zwischen Unternehmen und NGOs**
  Die vielfältigen Partnerschaften zwischen dem Unternehmen Freudenberg, aber auch der Freudenberg Stiftung einerseits und zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteuren andererseits machen das Potenzial sichtbar, das in sektorenübergreifender Zusammenarbeit liegt. Es gilt, dieses Themenfeld für die Debatten über Corporate Citizenship und Corporate Social Responsibility weiter zu erschließen.

- **Verknüpfung von überregionalen Vernetzungen und konkreten Handlungsansätzen**

- **Unterstützung einer positiven Antidiskriminierungsinitiative der Unternehmen**
  Große Kontroversen gibt es in und zwischen Unternehmen, wie mit dem europäischen, nun auch in der Bundesrepublik umgesetzten Antidiskriminierungsrecht umzugehen ist. Während es einen üblichen Trend gibt, jede rechtliche Verpflichtung zurückzuweisen und stattdessen auf freiwillige Beiträge zu verweisen, wird in einigen der Unternehmen, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren, das AGG als hilfreich angesehen. Vieles spricht dafür, die betriebliche Antidiskriminierungsarbeit konsequent mit der Auseinandersetzung gegen Rechtsextremismus zu verknüpfen.

127 Einen systematischen überbetrieblichen Ansatz bietet das Handlungsprogramm der im März 2009 gegründeten „Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg“. Im Handlungsfeld Wirtschaft schlägt es u. a. die öffentliche Auszeichnung von Unternehmen vor „die die Bekämpfung von Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aktiv unterstützen“, aber auch Fortbildungen und die Teilnahme an Runden Tischen (siehe www.buendnis-toleranz.de).

Demokratie über Qualität gestalten und sichern –
Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus
5 Demokratie über Qualität gestalten und sichern – Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus


Über die Abwesenheit einer notwendigen Gesamtstrategie


Nun soll „entschlossen“ gegen Rechts- und Linksextremismus sowie islamischen Fundamentalismus gekämpft werden. So, als wäre es eine Sache der verschiedenen „ Extremismen“, sich wechselseitig zu verstärken,129 und es brauchte nur siegfriedhaften Mut, diesen mehrköpfigen

Drachen Extremismus mit einem Streich zu enthaupten. Es macht wenig Sinn, über die Angemessenheit von Ersatzhandlungen nachzudenken. Sie haben allerdings sehr reale Wirkungen. Im konkreten Fall ist die Schwächung der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu befürchten (vgl. Hafeneger et al. 2010).


**Gelingensfaktoren guter Praxis**


### Handlungsfeld Staat

- Verpflichtung gegenüber den (potenziellen) Opfern,
- Verhinderung von „Angsträumen“,
- Strafverfolgung mit demokratisch-rechtsstaatlichen Mitteln,
- Schaffen von freiwilligen Angeboten und positiven Anreizen für den Ausstieg von Täter/innen, Thematisierung rechtsextremer Motive,
- Vermeiden von Märtyrergefahr und anderer Effekte, die zur Mobilisierung von Anhänger/innen der extremen Rechten beitragen,
- Zivilgesellschaftliche Öffnung polizeilicher Praxis,
- Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren,
- Entwicklung von gemeinsamen Leitlinien und Leitbildern der verschiedenen staatlichen Institutionen.

### Handlungsfeld Zivilgesellschaft

- Stärkung der aktiven Bürgerschaft,
- Anerkennung von Pluralität als Quintessenz bürgerschaftlicher Politik,
- Engagement für eine inklusive Bürgergesellschaft,
- Ermöglichen von religiöser Vielfalt,
- Einfordern und Praktizieren von Zivilität,
- Herstellen von Öffentlichkeit und Transparenz,
- Wahrnehmen von Fehlentwicklungen und Förderung der Fähigkeit zur Selbstkorrektur,
- Entwicklung von Beziehungen zu Staat und Wirtschaft auf gleicher Augenhöhe,
- Verstärkte externe Unterstützung demokratisch „schwacher“ Zivilgesellschaften,
- Aufbau einer eigenständigen professionellen Infrastruktur.
Einige pragmatische Vorschläge zur Stärkung guter Praxis

- **Ein bescheidener integrativer Ansatz:** Ein integrierter Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus wird es so rasch nicht geben, aber es wäre bereits viel gewonnen, wenn diese Auseinandersetzung stärker in eine allgemeine Antidiskriminierungspolitik eingebettet wäre, um eine Politik der Vielfalt zu unterstützen. Ein solcher Ansatz ist auch entscheidende Voraussetzung dafür, dass die Impulse aus Modellprogrammen und guter Praxis in Regelstrukturen eingebracht werden können.

- **Unterstützung von neuen Beteiligungs- und Engagementformen:** Es ist nicht zu erwarten, dass die Parteien jene politische Inklusionskraft zurückgewinnen, die sie lange Zeit hatten. Auch wenn die Parteien und ihre internen Anstrengungen zu „Werkstätten der Demokratie“ (SPD) weiterhin von Bedeutung sind, gilt es gleichzeitig, neuen projektorientierten und themenspezifischen Politikmustern, wie z.B. Bürgerforen und -initiativen, stärker Rechnung zu tragen. Zusätzlich sind Partizipationsoffensiven gefragt, die mehr Alltagsdemokratie ermöglichen. Es braucht hierfür eine lokale und regionale Infrastruktur, weil ein politisches Dauerengagement durch die Erfordernisse moderner Lebensweisen immer unwahr scheinlicher wird.131 Bleiben solche Schritte aus, droht die Anrufung der Demokratie in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus zur Leerformel zu werden.

- **Empowerment:** Ein wichtiger Tätigkeits schwerpunkt sollte die Unterstützung der Selbstorganisation von Betroffenen- und potenziellen Opfergruppen sein. Die Kooperation mit Migrantenverbänden und Flüchtlingsinitiativen ist hier vorrangig. Aus den USA, aber auch aus Dänemark liegen praktische Erfahrungen vor, wie solche Formen der Unterstützung („organizing“ etc.) dazu beitragen können, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit einzudämmen. Potenzielle Opfergruppen müssen in ihrer eigenständigen Artikulations- und Organisationsfähigkeit gestärkt werden, um die Bedingungen für eine Kommunikation auf Augenhöhe zu schaffen.

---


Förderung zivilgesellschaftlicher Akteure und Initiativen, die in der Lage sind, gegen rechtsextreme und fremdenfeindliche Akteure und Aktionen zu mobilisieren und rechtsextreme Landnahmen zu verhindern: Unabdingbar ist dabei die Bereitstellung entsprechender Ressourcen (Wissen, Projektmittel, Qualifizierungs- und Vernetzungsangebote etc.), wie es in Ansätzen der Bundes- und Landesprogramme der Fall ist. Die Erfahrung mit den vorhandenen Förderlandschaften legen allerdings eine Entbürokratisierung nahe. Die Förderprogramme sind in der Regel auf große Träger mit entsprechenden professionalen Kompetenzen zugeschnitten. Zivilgesellschaftliche Initiativen, die auf Freiwilligkeit und bürgerschaftliches Engagement setzen, haben oft weder das Know-how noch die Bereitschaft, sich auf das Abrechnungswesen einzustellen. Hier sind andere, unbürokratische Förderformate gefragt, die für diese Zielgruppen angemessen sind und nicht zusätzliche Barrieren aufbauen. Dies sollte jedoch nicht mit einem Mangel an Transparenz und Kontrolle verbunden sein.132 Warum nicht die Empfänger/innen, Fördersummen und Projektbeschreibungen (nicht nur) lokaler Fonds ins Internet stellen und mit einer öffentlichen Rechenschaftspflicht verknüpfen?


aber auch der rechtsextremen Kulturszene) immer wieder gelingt, in gezielt ausgewählten Räumen beachtliche Terrängewinne zu erzielen und sich dort als einflussreicher zivilgesellschaftlicher Akteur zu platzieren. Die Ressourcen der rechtsextremen Szene sind nicht groß genug, um in der Fläche erfolgreich zu sein. Schon um der Signal- und Vorbildwirkung solcher Landnahmeversuche etwas entgegenzustellen, bedarf es kurzfristiger Gegenreaktionen, für die Ressourcen (Beratung, Personal und Finanzmittel) bereitgehalten werden sollten.

- **Maßnahmeförderung:** In der Modellförderung des Bundes, aber auch von Stiftungen und freien Trägern sind eine Reihe von Maßnahmen und Formaten erprobt worden (z. B. die Projektschulung des NDC, Betzavta etc.), die sich hinreichend bewährt haben, um in der Fläche angewendet zu werden. In diesem Förderbereich geht es nicht so sehr um innovative oder neue Ansätze, sondern um die Verbreitung und Qualitätssicherung eingespielter Formate.133


- **Lageberichte:** Die „Deutschen Zustände“ (Heitmeyer 2002ff.), die Einstellungsuntersuchungen der Friedrich-Ebert-Stiftung (z. B. Decker/Brähler 2006; 2008) und – mit großen Einschränkungen auch die Verfassungsschutzberichte bzw. die Polizeiliche Kriminalstatistik – bieten zwar regelmäßige Informationen zur Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland, dennoch fehlt es an einer umfassenden Zusammenschau und Auswertung der vorliegenden Datenbestände, wie sie z. B. in den Opferberatungsstellen, in wissenschaftlichen Studien oder beim EUMC (European Mo-

nitoring Center on Racism and Xenophobia) und anderen Einrichtungen gesammelt werden. Eine solche, nach Möglichkeit regional differenzierte Datenbasis könnte zur Versachlichung der Debatte erheblich beitragen.


1. Die unerwartete Konjunktur rechtsextremer Orientierungen und Politik hat das Engagement gegen Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland zu einer wichtigen politischen Daueraufgabe werden lassen. Es gibt keine Entwarnung, auch wenn der rechtsextreme Aufschwung kein Selbstläufer ist. Es gilt, nicht nachzulassen in der Auseinandersetzung mit einer extremen Rechten, die gegen Demokratie und Menschenrechte mobilisiert.

Der Aufschwung der extremen Rechten in den letzten beiden Jahrzehnten ist eine aktuelle deutschlandweite sowie internationale Erscheinung. Die theoretischen Deutungen dieses unerwarteten Phänomens, schließlich war das „Ende der Geschichte“ oder eine alternativlose Ausbreitung westlicher Demokratie verheißen worden, gehen in unterschiedliche Richtungen: Während neuere historisch ver-

Handlungsempfehlungen für eine anspruchsvolle und angemessene Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Dieser Schlussabschnitt dient einem bescheidenen Ziel. Es geht darum, zusammenfassend jene Eckpunkte zu benennen, die über die Qualität der Arbeit gegen Rechtsextremismus entscheiden. Dabei ist die gute Praxis, die im Kontext der bisherigen Programme und Initiativen verwirklicht werden konnte und die in ihrem Bestand immer wieder gefährdet ist, ein zentraler Bezugspunkt. Ein zweiter sind wünschenswerte und notwendige Weiterentwicklungen und neue Impulse, die über die bisherigen Programme hinausgehen und in diesem Text bereits angesprochen wurden. Folgende Aufgaben und Perspektiven sind in der weiteren Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus von zentraler Bedeutung:


krisen könnten sich die Mobilisierungsbedingungen für die extreme Rechte schlagartig verbessern, hat sich bislang nicht bestätigt. Ihre interne Mobilisierungsschwäche, besonders der aktuell desaströse Zustand der NPD, hat dazu sicherlich beigetragen. Da die Krisenfolgen für viele Menschen bislang nicht in ihrem Alltag zu spüren sind, sollte dieser Zwischenbefund aber nicht beruhigen.\footnote{Vgl. Heitmeyer 2010 und Köhler 2009.}

2. \textit{Um auf das besondere Profil des Rechtsextremismus in Deutschland zu antworten, bedarf es umfassender Strategien und vielfältiger Praxisformen, die neben repressiven Einhegungen vor allem auf die Korrekturfähigkeit einer demokratischen Zivilgesellschaft und auf zivile Gegenmobilisierungen setzen und diese fördern.}


Im Unterschied zu einigen EU-Ländern, die wie z. B. Großbritannien vor allem auf Repression setzen, besteht in der Bundesrepublik weitgehend Konsens darüber, dass es einer möglichst abgestimmten, „ganzheitlichen“ Kombination von präventiven, pädagogischen und repressiven Strategien bedarf.\footnote{Dieses Bekenntnis findet sich auch im „Zweiten periodischen Sicherheitsbericht der Bundesregierung“ (BMI/BJM 2006).} Allerdings ist die Entwicklung umfassender Handlungsstrategien in der Bundesrepublik noch wenig fortgeschritten.

In ihrer Antwort auf eine große Anfrage entwickelt die Bundesregierung ein Profil, das im „Nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Anti-Semitismus und darauf bezogene Intoleranz“ vom Oktober 2008 wieder aufgenommen wird. Es werden vier Säulen ausgewiesen:

- Menschenrechtspolitik sowie Menschenrechtserziehung,
- Unterstützung der Zivilgesellschaft und Stärkung der Zivilcourage,
- Förderung der Integration von Migrant/innen,
- Maßnahmen, die auf die Täter/innen und deren Umfeld zielen.


- eine detaillierte Lageanalyse (Motive, Ausmaß, Formen und Folgen von Rassismus),
- strategische Handlungskonzepte mit entsprechend konkreten Zielsetzungen,
- Etappen bzw. Meilensteine ihrer Umsetzung,
- Monitoring und Wirkungsanalysen,
- Selbstverpflichtung zur regelmäßigen Berichterstattung über die Umsetzung.\footnote{Zur breiten Kritik am Aktionsplan vgl. ENAR 2009 und Follmar-Otto/Cremer 2009.}
Auch wenn die konkrete Auseinandersetzung mit rechtsextremen Akteuren und Aktionen vor allem im lokalen Raum stattfindet, nehmen Bundes- und Landespolitik erheblichen Einfluss auf die Dynamik von Rechtsextremismus. Ihnen kommt daher eine zentrale Rolle zu, in der sie den Resonanzboden des Rechtsextremismus verringern oder dessen Entfaltungschancen erheblich beschnitten kann.

Dabei lassen sich analytisch drei Ebenen der Intervention unterscheiden:

- **Kontexte.** Auf einer primären Ebene geht es um die politische Beeinflussung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die zur Ausbreitung oder Eindämmung von Rechtsextremismus beitragen.

- **Gelegenheitsstrukturen.** Auf der sekundären Ebene geht es um die Auseinandersetzung mit institutionellen Praxismustern, die besonderer Weise zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Rechtsextremismus und zu seiner Ausbreitung oder Zurückdrängung beitragen.

- **Direkte Auseinandersetzung.** Auf einer tertiären Ebene geht es um die unmittelbare Auseinandersetzung mit rechtsextremen Ideologien und Deutungsmustern, Erlebniswelten und Handlungsstrategien durch zielgerichtete Programme sowie veränderte Routinen und Regelangebote.


3. **Eine an den Ursachen von Rechtsextremismus ansetzende Politik gegen Rechtsextremismus muss auf jene gesellschaftlichen Kontexte Einfluss nehmen, die zur Ausbreitung, aber auch zur Eindämmung von Rechtsextremismus beitragen können. Es geht um Schutzfaktoren und politikfeldübergreifende Präventionsansätze.**

In der vergleichenden Rechtsextremismusforschung gibt es einige gut bestätigte, fast triviale Befunde, die auf gesellschaftliche Erfolgs- bzw. Misserfolgsbedingungen für rechtsextreme Mobilisierungen konvokativ für rechtsextreme Mobilisierungen aufmerksam machen und durch gezielte staatliche Politik beeinflusst werden können:


---

144 Ein gutes Beispiel für die Interpretation rechtsextremer Ideologiefragmente als Elemente von Deutungsmustern in rechtsextremen Bewegungen bieten Erb/Kohlstuck 2009.


146 Kontextbedingungen dürfen nicht mit Kausalitätsaussagen auf individueller Ebene verwechselt werden. Wenn z. B. von einer größeren Resonanz rechtsextremer Angebote bei Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen die Rede ist, unterstellt dies keineswegs, dass Bildungsbenachteiligung notwendig zu Rechtsextremismus führt.
stärkere Öffnung der Schulen und eine demokratische Schulkultur werden als weitere Schutzfaktoren ins Spiel gebracht.

- Soziale Sicherungen erhalten: Ausgebaute, inklusive Sozialstaaten, auch eine europäische Sozialpolitik reduzieren erheblich die Anfälligkeit für rechtsextreme Hassparolen und Ausgrenzungen.


147 Die ländervergleichende Studie kommt zu dem Ergebnis: „Making the various spheres of life more democratic and actively searching for ways to enhance the control people have over their lives by empowering them to directly influence conditions that impact on their living situations seems to be crucial in this respect. Consequently, the impact assessment of European-level policies should include a consideration of their effect on the actual scope of policy-making at local, regional and national level. Scope for decision-making and support needs to be given to initiatives that aim at empowering people to influence their living situation“ (Flecker/Kirschenhofer 2004: 34).
Offensichtlich gibt es mehr Anhaltspunkte für die Kontakt- als die Konkurrenzhypothese.\textsuperscript{148}

4. Es gilt, Gelegenheiten für rechtsextreme Mobilisierungen zu reduzieren, ihnen öffentliche Räume streitig zu machen und sich mit deren Agenda offensiv zu beschäftigen.


Politisch bedeutet dies: Gelegenheitsstrukturen für rechtsextreme Mobilisierungen lassen sich nachhaltig beeinflussen. So könnte z.B. eine wirksame Antidiskriminierungspolitik und die Überwindung von Formen des institu-


tionellen Rassismus (von der Residenzpflicht bis zum verweigerten Wahlrecht, von der schulischen Benachteiligung bis zur Schlechterstellung auf dem Arbeitsmarkt) einen kaum zu überschätzenden Beitrag zur Eindämmung von Rechtsextremismus darstellen.


Diese Blickerweiterung in Richtung Antidiskriminierung und gelebte Vielfalt ist aus mehreren Gründen angesagt:

- Der angstfreie und produktive Umgang mit Vielfalt ist eine Schlüsselkompetenz in modernen Gesellschaften. Wer diese Fähigkeit nicht erworben hat, muss mit zusätzlichen biografischen Hürden in allen Lebensbereichen und entsprechend reduzierten Lebenschancen rechnen.
- Fremdenfeindlichkeit und andere Formen der vorurteilgesteuerten Abwertung von Menschengruppen gehören zu den Themen der radikalen Rechten, bei denen sie zuweilen auf gesellschaftliche Mehrheiten und die Zuarbeit aus Politik und Zivilgesellschaft hoffen (können).
- Politisch diffuse Orientierungen in Richtung Fremdenfeindlichkeit oder Autoritarismus erleichtern den Einstieg in rechtsextreme Szenen. Sie erhalten dort ihren ideologischen „Feinschliff“. Gleichzeitig sind solche diffusen Orientierungen auch der Stoff, auf den

150 Auf die inzwischen häufig vergessene zentrale Bedeutung der Faschismuserfahrung für moderne Gesellschaftstheorien, besonders die der Frankfurter Schule, machen zwei neuere Studien aufmerksam (vgl. Ziege 2009; Salzborn 2010).

151 So die OECD-Initiative DeSeCo (Definition and Selection of Competencies), die auch den theoretischen Hintergrund für die internationalen PISA-Vergleichsstudien lieferte. Neben „interacting in heterogeneous groups“ zählt sie noch „using tools interactively“ und „acting autonomously“ zu den Kernkompetenzen (vgl. OECD 2009: 7).

152 Vorhandene diffuse Orientierungen, die sich zunächst in einem „Rohzustand“ befinden, werden im Laufe der Zeit „feingeschliffen“. Mit diesem Bild beschreibt Becker 2006 die Wirkungen rechtsextremer Milieuangebote (Musik, Stammtischparolen, gemeinsame Erlebnisse) auf passive Einsteiger/innen.
pädagogische und sozialpädagogische Gegenangebote eingehen müssen und können.

- Diskriminierende Vorteile finden sich auch bei Bevölkerungsgruppen, die als Zugewanderte keine Affinität zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit aufweisen. Dies gilt z.B. für bestimmte Ausprägungen des Antisemitismus oder die Orientierung an autoritären Familienbildern und Geschlechtsstereotypen.

- Im Unterschied zu rechtsextremen Erscheinungsformen, die inzwischen weithin Aufmerksamkeit gefunden und politische Antworten hervorgebracht haben, tun sich Verantwortliche in der Bundesrepublik ofensichtlich schwer, Formen der alltäglichen und strukturellen Diskriminierung als Herausforderung aufzugeben. Die entsprechende Antidiskriminierungsgesetzgebung und die Berichterstattung über Rassismus sind erst spät, unzulänglich und auf Druck internationaler Verpflichtungen (EU, UN etc.) umgesetzt worden. Ihre praktisch-institutionelle Ausgestaltung steht noch am Anfang und lässt sehr zu wünschen übrig.


Rechtsextremismus lebt stark von der Intensität der Gefühle seiner Anhänger/innen: von der Wut, „Opfer“ zu sein, über die fiktive Geborgenheit in der „Kameradschaft“ bis hin zu den entgrenzten Machtgefühlen, die sich einstellen, wenn anderen Furcht und Schrecken eingejagt und in Gewaltakten bestätigt werden kann. Es geht auch um solche Bauchgefühle, die für die Mobilisierungsbereitschaft zentral sind.


- Der Schwerpunkt liegt heute stärker auf Erfahrungsvermittlung, Erfahrungslernen, auf pädagogischen Konstellationen, die Selbstverarbeitung und Selbstreflexion ermöglichen. Dies widerspricht nicht der Einsicht, dass es auch darauf ankommt, immer neue Wissensbestände für wechselnde Zielgruppen aufzubereiten (Informationen über die Ideologien rechtsextremer Gruppierungen, über ihre Codes, Symbole und Kleiderordnungen, über ihre historischen Vorbilder etc.).

Hinzu kommt, dass bestimmte Formen des Erfahrungserwerbs niedrigere soziale und Bildungsbarrieren aufweisen. Damit sind sie für wichtige Zielgruppen leichter zugänglich. Rollenspiele, theaterpädagogische Ansätze, Trainings etc. versprechen zudem mehr Nachhaltigkeit, weil sie stärker mit den Erlebniswelten der Zielgruppen verbunden werden können.

Im Kontext des voranschreitenden Präventionsdenkens gewinnen frühe, vorschulische Konzepte an Bedeutung. Alle Instanzen der Primärerziehung (Eltern, Kindereinrichtungen) geraten in den Blick, wenn es um den Erwerb basaler sozialer Kompetenzen, von Empathie und moralischer Sensibilität geht. Als besonderer Schutzfaktor werden zudem Selbstwirksamkeitsvermittlungen betont, die nicht zuletzt durch erfolgreiche Beteiligungserscheinungen vermittelt werden. Gefördert werden sollen Kompetenzen, die in vielfältiger Weise nützlich sein können, aber eben auch als Schutzfaktoren im Umgang mit rechtsextremen Gedankenwelten wirken können. Besonders wichtig ist der Einsatz in Programmen und Veränderungsarenen, in denen versucht wird, progressive Antworten auf die neuen Herausforderungen zu geben und die Beteiligten darin zu bestärken, neue Wege zu suchen und zu gehen. Entlang des Lebenslaufs geht es z.B. um den Ausbau von Elternprogrammen zur Überwindung autoritärer Erziehungsformen,
um die Vermittlung von partizipativen, sozialen Kompetenzen, von moralischer Urteilskraft und empathietstärkender Vorschulerziehung und Bildung (durch beteiligungsorientierte Kita-Verfassungen und frühe Selbstwirksamkeitserfahrungen durch Mitbestimmung), um eine demokratische Schulkultur und selbstreguliertes Lernen, um lokale Bildungslandschaften statt Anstaltsschulen, um die Öffnung der Schulen ins Gemeinwesen, um die Anerkennung und Förderung informellen Lernens im bürgerschaftlichen Engagement (Beispiel: Service-Learning), um das Übergangsmanagement Schule/Beruf als lokale Aufgabe, um die Verantwortlichkeit der Älteren und Alten für den Zustand von Zivilgesellschaft und Demokratie und einen demokratischen Generationenvertrag.


154 Exemplarisch z.B. das BMFSFJ-Projekt „Elternbeteiligung und Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften“.
Abkürzungen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Beschreibung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>ADL</td>
<td>Anti-Defamation League</td>
</tr>
<tr>
<td>AgAG</td>
<td>Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt</td>
</tr>
<tr>
<td>AKG</td>
<td>Aktionsgemeinschaft Kyritzer Gewerbe</td>
</tr>
<tr>
<td>AKT</td>
<td>Antigewalt- und Kompetenztraining</td>
</tr>
<tr>
<td>BMFSFJ</td>
<td>Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend</td>
</tr>
<tr>
<td>BMI</td>
<td>Bundesministerium des Innern</td>
</tr>
<tr>
<td>BMJ</td>
<td>Bundesministerium der Justiz</td>
</tr>
<tr>
<td>CC</td>
<td>Corporate Citizenship</td>
</tr>
<tr>
<td>CSR</td>
<td>Corporate Social Responsibility</td>
</tr>
<tr>
<td>DGB</td>
<td>Deutscher Gewerkschaftsbund</td>
</tr>
<tr>
<td>DVU</td>
<td>Deutsche Volksunion</td>
</tr>
<tr>
<td>ECRi</td>
<td>European Commission against Racism and Intolerance (Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz)</td>
</tr>
<tr>
<td>ENAR</td>
<td>European Network Against Racism (Europäisches Netzwerk gegen Rassismus)</td>
</tr>
<tr>
<td>ESF</td>
<td>Europäischer Sozialfonds</td>
</tr>
<tr>
<td>EUMC</td>
<td>European Monitoring Center on Racism and Xenophobia (Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit)</td>
</tr>
<tr>
<td>FRA</td>
<td>European Agency for Fundamental Rights (Agentur der Europäischen Union für Grundrechte)</td>
</tr>
<tr>
<td>GMF</td>
<td>Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>GUS</td>
<td>Gemeinschaft unabhängiger Staaten (Nachfolgestaaten der Sowjetunion)</td>
</tr>
<tr>
<td>HWK</td>
<td>Handwerkskammer</td>
</tr>
<tr>
<td>IDEA</td>
<td>International Institute for Democracy and Electoral Assistance</td>
</tr>
<tr>
<td>IHK</td>
<td>Industrie- und Handelskammer</td>
</tr>
<tr>
<td>JN</td>
<td>Junge Nationaldemokraten</td>
</tr>
<tr>
<td>KOREX</td>
<td>Koordinierungs- und Informationsstelle gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>LAP</td>
<td>Lokaler Aktionsplan</td>
</tr>
<tr>
<td>MBT</td>
<td>Mobiles Beratungsteam</td>
</tr>
<tr>
<td>MBR</td>
<td>Mobile Beratung</td>
</tr>
<tr>
<td>MEGA</td>
<td>Mobile Einsatzeinheiten gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit</td>
</tr>
<tr>
<td>Abkürzung</td>
<td>Deutscher Begriff</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>NDC</td>
<td>Netzwerk für Demokratie und Courage</td>
</tr>
<tr>
<td>NDK</td>
<td>Netzwerk für Demokratie und Kultur</td>
</tr>
<tr>
<td>NGO</td>
<td>Non-Governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)</td>
</tr>
<tr>
<td>NPD</td>
<td>Nationaldemokratische Partei Deutschlands</td>
</tr>
<tr>
<td>NS</td>
<td>Nationalsozialismus</td>
</tr>
<tr>
<td>OECD</td>
<td>Organisation for Economic Cooperation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)</td>
</tr>
<tr>
<td>RAA</td>
<td>Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule</td>
</tr>
<tr>
<td>SKA</td>
<td>Sozialkompetenz in der Ausbildung</td>
</tr>
<tr>
<td>TOA</td>
<td>Täter-Opfer-Ausgleich</td>
</tr>
<tr>
<td>TOMEG</td>
<td>Täterorientierte Maßnahmen gegen extremistische Gewalt</td>
</tr>
<tr>
<td>VAJA</td>
<td>Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e. V.</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Literatur


Borchert, Ralf (2004): „...bisschen was Derberes“. Rechtsextremismus und Zivilgesellschaft am Beispiel Weimar. Jena: Glaux Verlag.


